

IM BLICK PUNKT

Zeitschrift der
Mallersdorfer Schwestern

Glaube *ist ein* Geschenk

Wie Menschen zu Gott finden



WEIHNACHTEN
Ich steh an deiner
Krippe hier



WELTWEIT
Hilfe für Rumänien
und Südafrika



Inhalt

Thema

- 4 GLAUBE IST EIN GESCHENK
Über die Unmachbarkeit des Glaubens
- 8 MEIN GLAUBENSZEUGNIS
Sieben Menschen erzählen von ihrem Glauben
- 12 ICH STEH AN DEINER KRIPPE HIER
Wie Glaubensinhalte zur tragenden Kraft im Leben werden
- 14 EINE NACHT AN DER COPACABANA
Wie eine junge Frau den Weltjugendtag in Brasilien erlebt hat

Wir Ehemaligen

- 18 DIE SEITE FÜR EHEMALIGE SCHÜLERINNEN

Meditation

- 20 DEN GLAUBEN MIT DEM MUND BEKENNEN

Rumänien und Südafrika

- 22 DAHEIM IN DER FREMDE
Rumänien: große Gastfreundschaft in einem armen Land
- 24 „SAWUBONA - ICH SEHE DICH!“
Südafrika: Lebensfreude in windschiefen Wellblechhütten

Kinderseite

- 26 KATI ENTDECKT DIE KRIPPE

Aktuell

- 28 NAMEN UND NACHRICHTEN
Aktuelles aus unseren Häusern
- 36 TERMINE
- 39 RÄTSEL UND IMPRESSUM





Weg der Besinnung

Gleich vor den Toren des Klosters Mallersdorf startet der neue Nardini-Besinnungsweg. An 15 Stationen sind Besucher des Klosters dazu eingeladen, innezuhalten und nachzuspüren, was der Ordensgründer der Mallersdorfer Schwestern uns heute noch zu sagen hat.

Gestaltet wurde der Besinnungsweg von jungen Menschen im Rahmen der BDKJ-72-Stunden-Aktion „Uns schickt der Himmel“. Kolpinggruppen aus Mallersdorf, Pfaffenberg, Laberweinting und Geiselhöring sowie eine Jugendgruppe aus der Pfarrei St. Nikola in Landshut legten in 72 Stunden mit Hilfe einiger Handwerker aus dem Kloster und unter Leitung von Marion Huber und Sr. M. Natale Stuibler die Stationen an. Als Wegbegleiter ist im Kloster nun ein kleines Heft mit Zitaten von Nardini und Impulsen zu den einzelnen Stationen erhältlich.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, Lieber Leser,

das Jahr des Glaubens, das nun zu Ende geht, hat uns manch unerwartete Ereignisse und Erfahrungen in unserer Glaubenswelt gebracht. Da tritt der Heilige Vater Benedikt XVI. aus gesundheitlichen Gründen als Papst zurück – seit Jahrhunderten hat es so etwas nicht



gegeben. Dann wird als Nachfolger ein Nichteuropäer gewählt, der mit erstaunlicher Spontaneität wesentliche Grundzüge des christlichen Lebens aufzeigt und mit einer überzeugenden Herzlichkeit die Frohe Botschaft des Glaubens in die Mitte stellt. Seine Einfachheit und Unmittelbarkeit wirken befreiend. Seine Vorliebe gilt den Armen und den Menschen am Rande der Gesellschaft.

Wir stehen wieder vor dem Fest der Menschwerdung Gottes. Wenn wir bedenken, dass den Eltern Jesu die Wohnungstüren in Bethlehem verschlossen blieben, so dass nur außerhalb der Stadt ein ärmlicher Platz für die Geburt des Gottessohnes zu finden war, dann werden wir, wenn wir wirklich dem menschgewordenen Gott begegnen wollen, ihn wohl nicht in unseren behaglich eingerichteten Wohnungen finden, sondern dort, wo wir uns hinauswagen aus unseren Sicherheiten und bereit sind, auf manches zu verzichten, aufzubrechen aus Gewohntem, um für den Bruder, die Schwester wirklich ein offenes Herz zu haben.

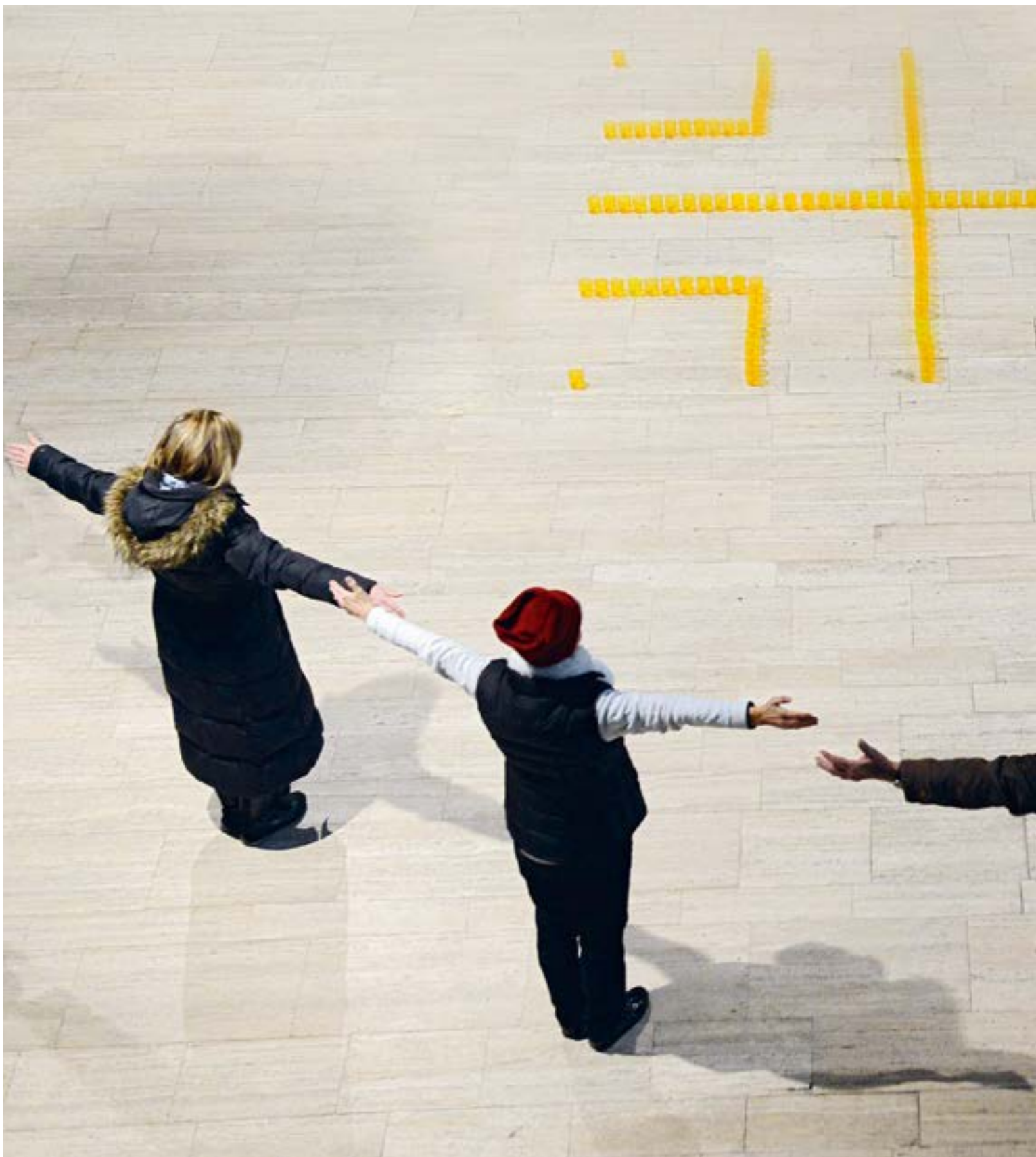
Ich wünsche Ihnen ein gnadenbringendes Weihnachtsfest, das andere Menschen mit Ihnen und durch Sie froh sein lässt, und danke Ihnen für all Ihre Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit gegenüber unseren caritativen Aufgaben in Rumänien und Südafrika.

Möge der Herr Ihnen allen ein gesegnetes und glückliches neues Jahr schenken!

Ihre

Sr. M. Jakobe Schmid

Generaloberin der Mallersdorfer Schwestern



Glaube kann Kraft geben, Hoffnung machen, sogar die Welt verändern. Doch glauben zu können, ist keine Selbstverständlichkeit. Glaube ist nichts, das sich machen oder nach einem bestimmten

Glaube *ist ein* Geschenk



Plan lernen lässt. Jeder muss seinen eigenen Weg zum Glauben finden. IM BLICKPUNKT zeigt, wie Menschen diesen Weg finden, wie sie Glauben erfahren, ihn leben und weitergeben können.

„**ACH, HERR PFARRER**, ich bin so unglücklich! Da habe ich mit meinem Mann alles gemacht, dass die Kinder zum Glauben kommen – und jetzt? War das denn alles umsonst?“ Diese Frage begegnet einem häufig, wenn ältere Menschen von der (fehlenden) Glaubenspraxis ihrer Kinder enttäuscht sind und Rat suchend sich an einen Seelsorger wenden.

Es hat sich wirklich vieles gewandelt. Gehörte früher die Kirche zum Leben der Menschen einfach dazu, hat sich dies in den letzten 50 Jahren doch stark geändert. Man kann verschiedene Gründe für diesen Wandel ausmachen, die sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche selbst zu finden sind. Eine plurale Gesellschaft speist sich nicht mehr aus einer Werte-Quelle und vereint heute unterschiedliche Lebenskonzepte nebeneinander.

Aus dem einen bestimmenden Wertehimmel früherer Zeiten sind heute vielfältige Wertehimmel geworden, die dem selbstbestimmten Menschen verschiedene Auswahlmöglichkeiten lassen, ohne dafür Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Und auch in der Kirche hat sich vieles getan; sie hat ihren Nimbus des Unberührbaren verloren und sieht sich heute nach Missbrauchsskandalen und Intransparenz in finanzieller Vergabepraxis mit einer Vielzahl von kritischen Anfragen konfrontiert. Viele Christen verlassen sie enttäuscht oder einfach aus wirtschaftlichen Überlegungen.

Damit einher geht aber auch die Frage, ob denn die Menschen heute weniger religiös sind als in früheren Tagen. Umfragen belegen eher das Gegenteil, machen aber auch darauf aufmerksam, dass die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen in Hinsicht auf das eigene Lebenskonzept und die eigene Lebenspraxis oftmals bei anderen Sinnanbietern gesucht wird. Die Kirchen als jahrhundertealte Institutionen mit einer Alleinstellung auf diesem Gebiet haben diese Positionen verloren und suchen heute mit unterschiedlichen Möglichkeiten, die Christen neu zu erreichen und anzusprechen.

Dabei können die beiden großen Kirchen in unserem Land auf bedeutsame Sozialeinrichtungen verweisen, die allen Menschen offenstehen: Krankenhäuser, Schulen, Kindertagesstätten und Krippen, Beratungsstellen und zahlreiche andere Dienste und Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Werden diese Leistungen auch anerkannt, so führt das doch nicht mehr automatisch zu den Konsequenzen für die persönliche Lebens- und Glaubensgestaltung.

Glaube lässt sich eben nicht machen – Glaube ist ein Geschenk! Das bedeutet nun nicht, dass man als Christ die Hände in den Schoß legen kann und darauf wartet, dass der liebe Gott entsprechend handelt. Zunächst ist es wichtig, das Geschehen in der Taufe näher zu betrachten. In diesem Sakrament wird einem die Gotteskindschaft geschenkt. „Durch die Taufe wer-

den sie (die Menschen) nämlich Christus einverleibt und gehören von nun an zum Volke Gottes. Sie empfangen Nachlass all ihrer Sünden, werden der Macht der Finsternis entrissen und an Kindes statt angenommen. Eine neue Schöpfung geworden aus dem Wasser und dem Heiligen Geist werden sie Kinder Gottes genannt und sind es auch“ (Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. 2. Authentische Ausgabe Freiburg u.a. 2007, S.9).



DIE FRAGE IST, wie ich mit diesem Taufgeschenk umgehe? Ein Kind braucht die Unterstützung genauso wie ein älterer Mensch, um in den Glauben hineinzuwachsen. Dies ist die Aufgabe, die sich den Begleitern, Eltern wie Paten und der gesamten Gemeinde, stellt; sie selbst haben einst diese Gabe erhalten und verstehen es jetzt als ihre Aufgabe, diese Gabe lebendig zu halten. Die Entscheidung, in die Jüngerschaft Jesu einzutreten und den jesuanischen Geist bestimmend werden zu lassen für das eigene Lebenskonzept und die eigene Lebenspraxis, die muss jeder für sich selbst treffen.



„Zunächst geht es darum, für sich selbst die **befreiende Zuwendung Gottes** im eigenen Leben zu entdecken.“



Es ist also eine doppelte Perspektive, die wir vor Augen haben sollten. Zunächst geht es immer wieder darum, für sich selbst die befreiende Zuwendung Gottes im eigenen Leben zu entdecken. Das bedeutet, dass ich mir Zeit nehmen muss, um in Gebet und Meditation diesen lebendigen Gott in drei Personen zu erfahren.

Wer sein eigenes Verwurzelte in Gott begreift und daraus zu leben versucht, der wird zu einem erkennbaren Begleiter. Ein solcher Christ steht anderen zur Seite, ist da, wenn er gebraucht wird. Er „taucht immer wieder bei Gott ein, um bei den Menschen aufzutauchen“, wie es einmal Paul Michael Zulchner ausgedrückt hat.

SOLCHE BEGLEITER werden immer wieder erfahren, dass sie bei allem Bemühen, keinen Christen „machen“ können. Der Einzelne als Kind oder Erwachsener kann das Lebenszeugnis authentischer Christen begreifen oder es ablehnen – in dieser Freiheit stehen wir. Denn es ist die Entscheidung eines jeden Christen, ob er die Gabe annimmt und in seinem Leben zum Tragen bringt, oder, ob er sie ablegt – um sie viel-

leicht später neu zu entdecken. Letztlich geht es deshalb immer um die Zustimmung des Herzens, die zum Eintritt in die Sendung führt (vgl. Die Deutschen Bischöfe, „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein. 26. November 2000. Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz).

Unser Engagement für den Glauben, wie es die ältere Dame anfänglich zum Ausdruck brachte, ist niemals umsonst. Nur müssen wir lernen, andere Denkkategorien zu entwickeln. Wir können zwar vieles tun, aber Glaube bleibt ein Geschenk Gottes. Ob ich es entdecke und daraus lebe, bleibt die Entscheidung meines Lebens. Nur eines ist gewiss, wie es Pfarrer Elmar Gruber in einem schönen Bild einmal ausgedrückt hat: Auch wenn wir glauben, dass Gottes Tür zu uns verschlossen ist, sollten wir es einfach mal ausprobieren, unsere Tür zu ihm hin zu öffnen. Dann werden wir erfahren, dass seine Tür zu uns hin immer offensteht.

Pater Alfons Friedrich SDB, geb. 1958, Theologe und Sozialpädagoge, ist Pfarradministrator des Pfarrverbands München-Haidhausen.

Mein Glaubenszeugnis

Über den eigenen Glauben zu sprechen, ist etwas sehr Persönliches. Es birgt aber auch Chancen. Denn nur, wer den Mut aufbringt, von Gott zu erzählen, macht Glauben lebendig und erfahrbar – für andere, aber auch für sich selbst. Für IM BLICKPUNKT erzählen sieben Leserinnen und Leser ausgehend von ihrer Lieblingsstelle in der Bibel von ihrem Glauben.



„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen.“

Evangelium des Matthäus 7,12



Es gibt sehr viele Verse in der Hl. Schrift, die mich persönlich tief ansprechen. Einer davon ist die Aufforderung Jesu, dass alles, was wir von anderen erwarten, wir auch ihnen tun. Diese Forderung Jesu holt mich immer wieder zurück ins reale Leben und weg von meinen Erwartungen und

Wünschen. Sie öffnet meinen Blick für die Menschen in meiner Umgebung. Jetzt gilt es, dass ich meinen Glauben an den lebendigen Gott ins wahre Leben umsetze. Wahrlich nicht so einfach. Aber durch diese „Goldene Regel“ habe ich etwas Handfestes, wo ich anfangen kann – bei mir selbst! Schließlich muss man sich erst selbst einmal im Klaren sein, was man von sich selbst erwartet!

Hannes Fruth, 39, aus Laberweinting, Pastoralreferent; in der Gehör Geschädigten-seelsorge und als Religionslehrer tätig



„Denn Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ *Nach Psalm 91*



Das ist meine Lieblingsstelle aus der Bibel. In manchen kritischen Momenten ist es jedem von uns schon mal passiert, dass sich eine Lebenssituation ganz anders entwickelt. Man verspürt das Gefühl, hier hat mich wohl jemand beschützt.

Gott ist uns nahe und hat für jeden Menschen einen Engel bestellt, der bei uns ist. Er bestärkt dich und breitet seine Flügel über dich aus.

Michaela Sturm, 27, aus Straubing, Realschullehrerin für Wirtschaftswissenschaften und Erdkunde



„Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken. Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt; (...) Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich.“

Psalm 139, Vers 1-5



Diese Sätze erinnern mich immer wieder daran, dass der Herr mich ganz und gar kennt und auf mich Acht gibt. Ich kann daraus lesen, dass Ihm bereits meine Zukunft bekannt ist und ich darauf vertrauen

darf, dass Er nur Gutes für mich möchte. Dadurch kann ich mir sicher sein, dass nichts in meinem Leben ohne Grund geschieht. Auch wenn ich es manchmal nicht sofort erkenne, wird der Herr alles zum absolut Besten für mich wenden. Diese Bibelstelle gibt mir noch mehr Hoffnung und Vertrauen. Ich weiß, dass nicht alles in meinem Leben so eintreffen wird, wie ich es plane. Aber durch diese Sätze bekomme ich die Zuversicht, dass da jemand ist, der immer auf mich Acht gibt, egal wann und egal wo ich gerade in meinem Leben stehe. Ich wünsche uns allen, dass wir uns immer sicher sind, dass Gott unsere Träume für unser Leben kennt. Dass Er diese wirklich erfüllen wird, wenn wir Ihm vertrauen und wenn unsere Wünsche gut für uns sind.

Franziska Häusler, 18, aus Laberweinting, Studentin an der Fachakademie für Sozialpädagogik in Mallersdorf



„Nun öffnet der Herr dem Bileam die Augen und er sieht den Engel des Herrn mit dem gezückten Schwert in der Hand.“

Auszug aus Buch Numeri, Kapitel 22



Ich mag die biblische Geschichte von Bileam sehr gerne (Num 22): Bileam hat sich durch Geld bestechen lassen und ist auf seinem Esel auf einem Weg, der Gott nicht gefällt. Der Engel des Herrn stellt sich dem Esel in den Weg. Dieser weicht aus und kommt vom Weg

ab. Bileam schlägt ihn. „Da öffnet der Herr dem Esel den Mund“. Der Esel verteidigt sich. „Nun öffnet der Herr dem Bileam die Augen und er sieht den Engel des Herrn mit dem gezückten Schwert in der Hand.“ Zum Schluss kehrt Bileam um.

Mir ist diese Geschichte wichtig, weil ich gelernt habe, dass es erweiternd ist, wenn man die „störrischen Esel“ zu Wort kommen lässt und auf sie hört. Es bringt z. B. Licht in eine Sache, wenn ein störendes und schreiendes Kind sagen darf, warum es sich unwohl fühlt und man nicht blinden Gehorsam von ihm verlangt. Ich sehe es als Aufgabe unseres Glaubens, dass wir auf die Schwachen hören und unsere Bedürfnisse so erfüllen, dass es auch den anderen Menschen dabei gut geht. Ich wünsche mir, dass viele Menschen den Engel sehen, der im Weg steht und sagt: „Kaufe nicht länger Kleidung, die von Näherinnen in Indien unter menschenunwürdigen Umständen hergestellt wurde! Kaufe nachhaltige und fair hergestellte und gehandelte Ware!“

Maria Dambacher, 38, aus Laberweinting, Religionspädagogin und Kirchenmusikerin

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“

Evangelium des Johannes 10,9



„Die Welt ist Gottes so voll.“ Das sagte Pater Alfred Delp vor seinem Tod. „Die Welt ist Gottes so voll“, das finde auch ich. Ich brauche nur in die Natur hinauszugehen: überall kleine und große Wunder. Hier ein Blümchen, das sich durch Steine zwängt, dort ein gelb-orange-roter Abendhimmel, anderswo ein trillernder Vogel oder eine flinke Eidechse. Einen persönlichen Lieblingssatz aus der Bibel zu nennen, fällt mir schwer. Es gibt da nicht nur einen Satz, sondern immer wieder mal einen anderen. Einer dieser Lieblingssätze steht im Johannesevangelium: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ „Leben in Fülle“, das spüre ich auch manchmal am Abend, wenn der Tag voll war von Begegnungen oder erledigten Aufgaben und ich

dankbar zurückschauen kann. Dieser Satz ist mir auch deshalb wichtig geworden, weil er mich immer wieder daran erinnert, dass alles Geschenk ist, das Jesus uns zugesagt hat.

„Leben in Fülle“ ist für mich eine Mahnung, eine Hoffnung, ein Traum, ist Weg und Wahrheit, Licht und Leben, eine Verheißung, eine Verpflichtung. „Leben in Fülle“ – diese Verheißung gilt meiner Meinung nach schon für das Leben hier und jetzt, nicht erst für das Leben nach dem Tod.

Auch ich bin gefragt und trage ein Stück Verantwortung dafür, dass andere Menschen, „Leben, und zwar Leben in Fülle“ haben. Das beginnt in den kleinen Dingen, z. B. darin, wie ich einem Menschen begegne: aufmerksam und wertschätzend oder achtlos und geringschätzig. Es geht bis hin zu den großen Dingen, wo ich durch einen achtsamen Umgang nur einen ganz kleinen Beitrag leisten kann, z. B. wie bewusst und sorgsam oder achtlos und verschwenderisch gehe ich mit den Ressourcen unserer Schöpfung um.

Und was mir bei diesem Satz auch immer wieder durch den Kopf geht: „Leben in Fülle“ ist immer etwas Schönes und Erfreuliches, etwas, das einem einfach geschenkt wird – nur sehen und erkennen muss man es halt. Aber beinhaltet „Leben in Fülle“ nicht auch die andere Seite? Kann es nicht sein, dass Leid- und Schmerzerfahrung auch ein Teil von Fülle ist? Wäre mein Leben rund und ganz, wenn es nur die schönen Seiten gäbe? Erlebe und erfahre ich manchmal Leidvolles, Nichtverstehbares, Schmerzliches, weil Gott mir ein Leben in Fülle verheißen hat?

Sr. M. Melanie Gollwitzer, 56, Generalvikarin der Mallersdorfer Schwestern





„Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand ergreift und der zu dir sagt: Fürchte dich nicht, ich werde dir helfen.“ *Jesaja 41,13*



Das ist meine Lieblingsstelle aus der Bibel, da das Leben oft nicht so verläuft, wie man es geplant und sich erhofft hat. Es zerplatzen Träume in Sekunden und deine Erwartungen an das Leben ändern sich. Man fühlt sich in solchen Situationen einfach leer, unverstanden und hilflos. Genau in solchen Lebenssituationen braucht der Mensch eine Stütze, jemanden, der Einem wieder hilft aufzustehen und nach vorne zu sehen. Hier lässt dich Gott nicht alleine. Er schickt dir Menschen, die für dich da sind, auch dann, wenn das Leben es gerade nicht so gut mit dir meint. Er nimmt dich an der Hand und zeigt dir neue Wege auf.

**Daniela Babl, 27, aus Waffenbrunn,
Realschullehrerin für Mathematik und Religion**



„Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf.“ *Hosea 11,8*



In diesem Kapitel wird geschildert, wie Gott sein Volk in „jungen Jahren“ lieb gewonnen, es aus der Sklaverei herausgeholt hat, wie er es zärtlich wie Vater und Mutter umhegt und gepflegt hat und es mit „Banden der Liebe“ umworben hat. Aber was macht Israel? Es läuft von ihm weg, wendet sich anderen Göttern zu. Eigentlich müsste Gott sein Volk nun fallen lassen. Aber er spricht: „Wie könnte ich dich preisgeben?“ Sein Innerstes sträubt sich förmlich gegen die Strafe, sein Mitleid lodert auf.

Das sagt mir viel über das wahre Wesen unseres Gottes. Er ist ein grenzenlos liebender Gott, der mit uns Menschen „mit-leidet“, auch wenn wir es nicht verdient haben.

Diesen liebenden Gott wollten meine Frau und ich auch unbedingt mit in unsere Ehe nehmen. Deshalb haben wir das 11. Kapitel des Propheten Hosea

als Lesung für unseren Trauungsgottesdienst gewählt. Das war vor 34 Jahren. Und dieser wunderbare Gott hat uns keinen Tag enttäuscht.

Im Laufe der Jahre wurde uns immer klarer, vor allem auch durch die Erfahrungen und Gespräche mit anderen Christen in unserem Bibelkreis, dass wir wirklich grenzenlos geliebt sind. Als Kinder Gottes sind wir jeden Tag von einer unsagbaren Liebe umgeben. Und dieser Gott hat richtig Sehnsucht nach uns. Er freut sich riesig, wenn wir unser Herz für ihn öffnen. Mit diesem Wissen kann man auch zu Menschen gehen, die von dieser Welt nichts mehr zu erwarten haben, ich denke an Schwerkranke und Sterbende, bei denen der Satz „Es wird schon wieder“ nicht mehr greift. Gerade mit ihnen leidet Gott mit. Seine Liebe ist bei jedem Einzelnen. Wer immer sich unserem Gott zuwendet, darf diese grenzenlose Liebe in Empfang nehmen und kann sich auf die endgültige Begegnung mit ihm nur freuen.

**Hans Kolmer, 61, aus Kollnburg,
Diakon und Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch und Religion**

Ich steh an deiner Krippe hier

Viele Menschen vermissen in den Glaubenswahrheiten der Kirche und den Aussagen der Bibel den Bezug zu ihren persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen. Elmar Gruber, langjähriger Seelsorger und geistlicher Begleiter, traut diesen Glaubensinhalten dennoch zu, dass sie zu einer tragenden Kraft im Leben der Menschen werden können – ganz besonders an Weihnachten.



OFT STELLT SICH DIE FRAGE: Was kann ich machen, damit Glauben entsteht? Wenn ich an die vielen Referate denke, die ich gehalten habe, so ist das immer ein Wagnis geblieben. Jetzt wieder hintreten vor hundert Leute und von Gott erzählen, während manche so negativ eingestellt sind.

Es geht los. Ich komme hin und fange meistens an: „Gott, Gott geht mit, worauf du dich verlassen kannst.“ Dieser Ohrwurm ist schon bekannt und nun trägt sich das selbst weiter. Ich kann loslassen und das ist ein Geschenk. Es kommen die Einfälle, aber ich kann sie nicht vorher planen. Ich hoffe, dass Gott mich nicht im Stich lässt. Wenn er mich im Stich lässt und mir nichts mehr einfällt, muss er es selbst machen. [...]

Vom Verstand her kann man Glauben beschreiben, aber nicht erzeugen. Vom Verstand her kann man genauso gut Glauben als Unsinn darstellen, so dass der Mensch doch wieder auf sich angewiesen ist. Man muss mit dem Herzen glauben. Einmal begegnete ich einem Menschen, der in schwerer Not war, und der nach unserem Gespräch Gott preisend sagte: „Du Herr hast mich gerufen, du hast mich gewollt.“ Der Betreffende konnte feststellen: „Für mich ist das Gottesbegegnung“.

Wenn ich die Liebe Gottes suche, kann sie mir aufgehen. Dies geschieht an erster Stelle in der Natur, wenn z. B. der Frühling kommt, die ersten Frühlingsblumen blühen und ich begeistert bin. Das habe nicht ich gemacht und das ist für mich eine Stelle, an der Gott vorkommt. Er ist immer da, aber die entscheidende Frage ist, ob er in meinem Leben in Erscheinung tritt. [...]



DER PRIMÄRE WEG geht über die Sinne. Jetzt müssten wir lange Zeit über die Sinne reden: sehen, hören, riechen ..., wo man Gott schmecken kann, wo durch das Schauen die Symbole sichtbar werden.

Im Weihnachtsevangelium heißt es: „Das soll euch zum Zeichen sein.“ (Lk 2,12) Ein Zeichen ist etwas, das zeigt. Was ist das Zeichen für Gott? Es ist das Jesuskind, das wir schon so oft betrachtet haben. Wir können es in die Arme nehmen und dabei Gott spüren. Was ich erfahren habe, kann ich an die Menschen, mit denen ich lebe und die es noch nicht erlebt haben,

weitergeben. Die göttlichen Kräfte sind da, auch wenn sie mir noch nicht aufgegangen sind. Es gibt eine Zukunftshoffnung. Gottes Liebe spüre ich im Gänseblümchen, im Löwenzahn, in der Frühlingswiese.

Ich werde offen für die Lichtpunkte, und wenn es nur ein Vogelgezwitscher ist, das durch das Fenster dringt oder die Nähe eines Menschen. Nähe, Essen und Trinken sind die Hauptstellen, an denen Gott vorkommt in unserem Leben. Er ist da und wenn ich ihn nicht sehe, kann ich ihn suchen. Ich bin offen, dass irgendwann wieder einmal ein Lichtpunkt kommt, der mich tiefer führt. [...]



NOCH VOR VIERZIG JAHREN war die Weitergabe des Glaubens, der Werte und der Lebenspraxis vorwiegend von außen her bestimmt. Symbolisch ausgedrückt: Die Gleise des Lebens waren vorgegeben, der Einzelne musste sich nur bemühen, sich die „Spurweite“, das heißt die von Gesellschaft und Kirche vorgeschriebenen Verhaltensmuster anzueignen, um leben zu können. Die Spurweite wurde von den Gleisen mehr oder weniger fraglos bestimmt und bestätigt. Die Autoritäten wirkten wie Lokomotiven, an die man sich nur anhängen brauchte. [...]

Wo früher das Lehren und Verordnen an erster Stelle stand, steht heute das Zeigen. Durch Erzählen, Zeigen und Gestalten mache ich den Glauben, der mein Leben trägt, für den anderen sichtbar und erlebbar. Die primäre Glaubwürdigkeit bei diesem Vorgehen liegt nun nicht mehr in der Stimmigkeit der Glaubenslehre, sondern in meiner Person. Ich muss den Glauben „haben“, den ich verkünde, nicht nur die „Lehre“ davon. [...]



DAS KIND IN DER KRIPPE zeigt, wie Gott ist. Er dient dem Menschen. Wenn Gott kommt, erfüllt er uns nicht nur, sondern er macht uns auch fähig, diese Fülle weiterzuschenken. [...]

Die Krippe ist das Zeichen, dass Jesus sich in das hiesige Dasein fallengelassen hat. Im Liedtext von Paul Gerhardt „Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben“ steckt alles drin. Die Kernaussage der Weihnachtsbotschaft ist, du bist mit ewiger Liebe geliebt. Denke solange daran, bis du daran glaubst und es dich ergreift. Vielleicht bist du noch nicht so weit. Du brauchst Geduld mit dir, weil es Prozesse sind, die sich entfalten müssen. Wir können dazu beitragen, dass der Glaube an das absolute Geliebtsein in uns lebendig wird. Auch wenn es manchmal nur Augenblicke sind. Wir wissen, dass es die absolute Liebe gibt.

Das göttliche Kind ist Symbol dafür, dass Gott nicht verurteilt, dass das Kind jeden anlacht, keine Bedingungen stellt, offen ist und offen macht für alle. Es erfüllt uns die Träume unserer Sehnsucht. Wonach wir uns alle sehnen und was wir nicht haben, das ist Friede, Freude, Liebe, Treue. Träume sind Wirklichkeiten. Wer die Kindheitsgeschichte kennt, weiß, hätte Josef nicht von Gott träumen können („... fürchte dich nicht, Maria, deine schwangere Freundin zu dir zu nehmen ...“ Mt 1,20), hätte das Jesuskind nicht überlebt. Man kann überleben, wenn man von Gott träumen kann. [...]

„Und das soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden ...“ (Lk 2,12). Das Weihnachtsfest, so wie wir es kennen, ist etwa im vierten Jahrhundert in Rom zum ersten Mal gefeiert worden. So lebendig ist das weihnachtliche Geschehen eigentlich erst durch Franziskus von Assisi geworden, der in Greccio eine Krippe mit lebenden Figuren und Tieren aufgebaut hat. Franziskus lässt das Weihnachtsgeschehen szenisch darstellen. Man muss hingehen an die Krippe, dass einem dieses Zeichen aufgeht, Gott ist Kind. Sein Erbarmen zeigt sich in unserer Erlösung durch Jesu Tod am Kreuz und auch – das ist ganz wichtig – im Kind Jesus. Gott zeigt sich als Kind, er ist da wie ein Kind, man kann hingehen. Ein Kind macht keine Angst, es nimmt alle Angst.

In der Erzählung von der Herbergssuche zeigt sich, dass man ihn abweist, aber er gibt nicht auf. Er geht da hin, wo Platz ist, unaufdringlich und doch unwiderstehlich. So wie ein Kind unwiderstehlich ist, nicht zwingend von außen her, sondern innerlich anrührend, entfeindend, entwaffnend.

Die ganze Weihnachtspoesie, die vielen Weihnachtsgeschichten, Weihnachtsmärchen haben einen gemeinsamen Inhalt: Menschen in ihrer Not, in ihrer Angst, in ihrer Bosheit kommen, und auf einmal ist da nur noch das Dasein des Kindes. Wenn wir so die Krippe betrachten, könnte es sein, dass sich Gott als Kind auch in unser Herz einschleicht. ■

Elmar Gruber (1931-2011) war Pfarrer in München, geistlicher Begleiter und Autor erfolgreicher Bücher zur christlichen Lebensdeutung sowie zur Katechese. Der Beitrag ist ein Auszug aus seinem Buch „Traumgedanken – Glaubensvisionen“, Don Bosco 2012.

Buchtipps

Elmar Gruber: **Traumgedanken – Glaubensvisionen**. Don Bosco 2012.
103 Seiten; Taschenbuch; 16,90 Euro
ISBN: 978-3-7698-1961-8





Eine Nacht an der Copacabana

Eine ganz besondere Glaubenserfahrung machte Annegret Lederer in diesem Sommer. Zusammen mit Bekannten reiste die 23-Jährige nach Brasilien und nahm dort vom 23. bis 28. Juli am Weltjugendtag in Rio de Janeiro teil. Sr. M. Radegund Bauer sprach mit der ehemaligen Schülerin der Nardini-Realschule über dieses besondere Ereignis im Zeichen des Glaubens.

Du bist mit einem Bekannten gereist. Wie wurdet Ihr in Rio empfangen?

Am Flughafen begrüßten uns schon jede Menge freiwillige Helfer in gelben Weltjugendtag-T-Shirts, welche die Pilger auf den richtigen Weg zur Unterkunft und zum Abholen der Pilgerpakete schickten. Das Pilgerpaket beinhaltete unter anderem einen Rucksack, Trinkflasche, eine Essenskarte, eine Fahrkarte für die öffentlichen Verkehrsmitteln, liturgische Bücher für die Abschlussmesse und die Katechesen, ein Umhängekreuz, ein grünes WJT-T-Shirt und natürlich den Pilgerausweis. Wir hatten das „Pech“, dass unsere Pilgerpaketausgabestelle 70 Kilometer von Rio de Janeiro entfernt und nur mit dem Zug erreichbar war. Wie es sich jedoch herausstellte, war diese Fahrt ein Abenteuer für sich. Für umgerechnet ca.

einen Euro fuhren wir quer durch das Land und konnten uns auch von den ärmeren Vierteln auf dieser Strecke einen Eindruck machen. War das Stadtbild in Rio de Janeiro von gewaltigen Hochhäusern und stattlichen Gebäuden geprägt, waren es außerhalb doch recht einfache Hütten, die dicht an dicht an Hängen angesiedelt waren. Während der Zugfahrt stiegen an den unzähligen Haltestellen immer wieder Straßenverkäufer zu, die lauthals ihre Waren verkaufen wollten – neben Knabereien auch Haushaltsgeräte und Musik-CDs.

Ihr habt Euch einer größeren Gruppe angeschlossen. Welcher? Warum?

Wir haben uns der Gruppe aus Regensburg angeschlossen, übernachteten in der gleichen Unterkunft und nahmen auch



*Annegret Lederer und ihre Freunde
an der Copacabana*



„Millionen Menschen vereinten sich in diesem Tanz. Ein wunderbares Erlebnis für uns alle“.

an ihrem Programm teil. In der großen Gruppe fühlten wir uns in der Stadt – vor allem abends – wesentlich sicherer. Uns wurde immer wieder geraten, die Kriminalität in der Stadt nicht zu unterschätzen. So sollten wir nie allein abends durch die Straßen gehen, am besten in einer Fünfergruppe, sollten immer 10 Real (Währung in Brasilien) in der Tasche haben, um bei einem Überfall das restliche Geld zu verschonen. Letztendlich ist uns allen nichts passiert. Wie sollte es auch anders sein, wenn man in der Stadt wohnt, über der sich die Arme der großen Christusstatue ausbreiten?

Wie war die Unterkunft?

Wir wohnten in der Hafenschule „Escola Padre Francisco da Motta“, ein Projekt von „Mensch hilft Mensch e. V.“. Neben 200 anderen deutschen Pilgern aus bayerischen Diözesen (Augsburg, München/Freising, Würzburg, Eichstätt, ...) teilten wir uns die zur Verfügung stehenden Räume mit nochmal gut 200 brasilianischen Jugendlichen. Es war alles etwas beengt und sehr, sehr einfach, aber es war auf seine Weise ein tolles Erlebnis. Die Klassenzimmer wurden zu Schlafräumen umfunktioniert. Jeder Pilger konnte den Platz, den Luftmatratze und Schlafsack einnehmen, „sein Reich“ nennen. Überall wurde Kleidung zum Trocknen aufgehängt, teilweise auch mitten durchs ganze Zimmer auf einer langen Leine. Es gab Gemeinschaftsduschen und gemeinsame Waschräume über dem Hof. Die brasilianischen Mädchen waren morgens schon viel eher munter als wir bayerischen Mädchen. Sie fingen den

Tag fröhlich singend und lauthals schreiend an, bis auch alle anderen wach waren. Zum Frühstück gab es meistens Semmeln mit Käse oder Wurst und Kekse. Manchmal auch Kuchen und etwas Obst. Zum Trinken gab es Kaffee und Cashewsaft.

Wie verlief so ein „normaler“ Tag?

Am Morgen fand in unserer Unterkunft meistens eine Katechese statt – ein Gespräch über Glaube und Religion. Im Anschluss daran wurde eine heilige Messe gefeiert. Einmal war Weihbischof Bernhard Haßlberger anwesend, der viele interessante Gespräche anregte und keine Frage von uns Jugendlichen unbeantwortet ließ. Zur Auflockerung wurde immer wieder aus dem deutschen Pilgerheft gesungen.

Am 25. Juli war abends das „Papstwillkommen“. Schon am Nachmittag versammelten sich sehr viele Pilger am Strand von Rio de Janeiro, der Copacabana. Wir kamen mit Jugendlichen aus anderen Ländern ins Gespräch, machten Fotos mit den Flaggen der jeweiligen Länder und tauschten kleine Geschenke aus. So verging die Zeit bis zur Ankunft von Papst Franziskus wie im Flug. Die Freude war groß, als er endlich mit dem Hubschrauber über die Menge flog und am Flugplatz landete. Alles wurde über große Monitore, die überall am Strand aufgebaut waren, übertragen. Mit dem Papamobil fuhr der Papst an der Strandpromenade entlang zum überdachten Zelt. Dort hielt er eine kurze Ansprache und hieß uns Jugendliche aus aller Welt aufs herzlichste Willkommen. Über eine vorher mitgeteilte Radiofrequenz konnten wir der deutschen Übersetzung folgen. ►



„WIR sind die Zukunft der Kirche, WIR müssen etwas verändern, auf UNS baut der heilige Vater.“

Mittlerweile war es schon wieder dunkel geworden, als wir den Heimweg antraten. Bis zum nächsten Busbahnhof gingen wir zu Fuß auf den abgesperrten Straßen mit allen anderen Pilgern. Das war ein sehr schönes Erlebnis der Gemeinschaft. Vor allem die Jubelrufe, die Papst Franziskus gewidmet waren, vereinten uns alle. „Esta é a juventude do papa“, hörte man immer und immer wieder und irgendwann reihten wir uns in diese Sprechchöre mit ein.

Was war der Höhepunkt dieses Ereignisses?

Das war eindeutig die Vigil am Samstag und der Hauptgottesdienst am Sonntag. Am Samstag machten wir uns nun bald nach dem Frühstück auf in Richtung Copacabana, um uns einen guten Platz am Strand zu sichern. Wir hatten alles mit dabei: Rucksack, Schlafsack, warme Kleidung. Gerüstet für eine Nacht unter freiem Himmel am Meer. Anfangs war alles noch recht entspannt. Wir haben unser Lager aufgeschlagen, bauten uns sogar eine kleine Sandmauer, sonnten uns, spielten Karten, schrieben Postkarten oder genossen einfach die Aussicht aufs Meer.

Nach und nach drängten sich immer mehr Leute um uns und ließen sich nieder. Jeder Gang zur Toilette war eine Tortur. Sich durchkämpfen müssen durch die Menschenmassen

war nichts für schwache Nerven. Immer wieder erklang über die Lautsprecher der offizielle Weltjugendtagssong, zu dem ein Tanz mit allen Pilgern eingeübt wurde – der sogenannte „Flashmob“. Dazu zeigte uns eine Showgruppe vorne auf der Bühne die Schritte und Bewegungsabfolgen. Es war eine willkommene Abwechslung für uns, die müden Beine wieder wach zu schütteln und die Zeit des Wartens zu überbrücken. Dieser „Flashmob“ sollte später als Überraschung Papst Franziskus vorgeführt werden. Da die Essensbesorgung an diesem Tag bzw. Abend recht schwierig gewesen wäre, hat jeder Pilger, der einen Pilgerausweis besaß, ein „Vigil-Kit“ bekommen. In diesem Paket waren Lebensmittel enthalten, unter anderem: Fruchtsäfte, Zwieback, Streichkäse, Chips, viele Süßigkeiten und Thunfischsalat.

Endlich hatte die Zeit des Wartens ein Ende und abermals flog der Papst über unsere Köpfe hinweg zum nahegelegenen Flughafen. Wir verfolgten gespannt die Ankunft und die Fahrt mit dem Papamobil. Vorne auf der Bühne angekommen war nun Zeit für unser „Geschenk“ an Papst Franziskus. Das Weltjugendtagslied erklang und die Menge sprang auf. Alle, wirklich alle, tanzten mit. Schwarze, Weiße, Klosterschwester, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, ältere Frauen und Männer und sogar einige Kardinäle. Über 3,5 Millionen Menschen



Ein paar Jugendliche hatten eine grosse Jesusfigur gebaut



vereinten sich in diesem Tanz. Ein wunderbares Erlebnis für uns alle. Trotz sprachlicher Barrieren, waren wir nun doch alle gleich. Wir hatten dieselben Interessen, dieselbe Freude, die wir gern miteinander teilten. Jeder, der an diesem Abend am Strand war, wird dieses Erlebnis sein Leben lang nicht mehr vergessen.

Im Anschluss kam ein besinnlicher Teil. Einige Jugendliche aus aller Welt erzählten von ihrem „Schicksal“ und wie ihnen das Vertrauen auf Jesus und die Stärke des Glaubens aus dieser Situation geholfen hatte. Allen Sprechern war gemeinsam, dass sie harte Schicksalsschläge ertragen mussten und doch gefestigt und voller Tatendrang auf der Bühne standen. Es war überwältigend, wie überzeugt diese Jugendlichen von ihrem Weg und der Hilfe durch Gott waren. Es gab tosenden Applaus für alle.

Danach sangen wir noch ein paar Lieder, auch Taizé-Brüder aus Frankreich waren anwesend. Dann wurde es ruhig und viele schliefen schon in ihren Schlafsäcken. So laut, wie es tagsüber am Strand zuging, so ruhig war nun die Nacht. Wenn man die Augen zumachte, hätte man nie im Leben geglaubt, dass man gerade mit über 3 Millionen Menschen an der Copacabana im Sand liegt. In der Ferne hörte man nur noch das Rauschen der Wellen und nach diesem sehr anstrengenden Tag schliefen bald alle ein.

Der nächste Morgen schenkte uns schon wieder ein unvergessliches Erlebnis. Der Tag begann mit einem wunderschönen Sonnenaufgang am Horizont. Alle freuten sich auf den Abschlussgottesdienst mit Papst Franziskus. Die Begeisterung war wie immer riesig, als er nach vorne zur Bühne kam.

Solche Begeisterung vermisst man in deutschen Kirchen sehr. Es war schön, sich einfach mitreißen und von der Freude der anderen anstecken zu lassen. Der Friedensgruß artete in einem großen Umarmungsritual unter den vielen Jugendlichen aus aller Welt aus. Es war ein wirklich sehr tiefes Erlebnis. Die hl. Messe war viel zu schnell vorbei. Wir hätten noch stundenlang den Worten von Papst Franziskus lauschen können, der besonders uns Jugendliche ermutigte und begeisterte. WIR sind die Zukunft der Kirche, WIR müssen etwas verändern, auf UNS baut der heilige Vater.

Hattet Ihr auch Gelegenheit, etwas von der Stadt anzuschauen?

Wir blieben noch zwei Tage in der Stadt und konnten ein Sightseeing-Programm anschließen. Zuerst fuhren wir mit einer Zahnradbahn zur 38 m hohen Christusstatue auf dem Corcovado. Ein überwältigender Anblick. Man kennt diese Statue ja aus dem Fernsehen, aber wenn man davor steht, ist sie einfach nur riesig groß und wunderschön. Der Blick von oben hinunter auf die Stadt ist einzigartig. Die Hochhäuser werden verschwindend klein und man kann in alle Himmelsrichtungen blicken.

Am nächsten Tag fuhren wir dann noch mit einer Gondel den Zuckerhut hinauf. Auch hier überraschte uns dieser unbeschreiblich schöne Ausblick auf die schöne Stadt Rio de Janeiro. Dies war ein gelungener Abschluss einer wunderschönen Reise. Wir konnten nochmals alle Erlebnisse dieser Woche Revue passieren lassen und einfach nur „Danke“ sagen, dass wir dabei sein durften. ■

Wir Ehemaligen!

IM BLICK
PUNKT
Neue Serie

Liebe ehemalige Schülerinnen der Nardini-Realschule,

für diese Ausgabe habe ich aus verschiedenen Jahrgängen Grüße erhalten.

So seht Ihr gleich am Anfang eine Gruppe unserer fast ältesten Schülerinnen aus einer Zeit, in der wir nur eine reine Internatsschule unterhielten mit dem Hauptzweck, den künftigen Ordensnachwuchs gut auszubilden. Sie sind 1964 in die 7. Klasse eingetreten.

Aus dieser Klasse hat sich eine kleinere Gruppe in den letzten 20 Jahren fast jährlich getroffen. Reinhilde Sölch (verh. Heinig) sitzt im Rollstuhl. Maria Raab (verh. Linder) hält vor allem den Kontakt zu Reinhilde und organisiert immer wieder Besuche bei Reinhilde in der Reha. Sie schreibt: „Vor 50 Jahren kreuzten sich zum ersten Mal unsere Lebenswege. Wir gingen ein Stück gemeinsam. Heute verbindet einige von uns eine tie-



Das Foto entstand bei einem Besuch bei Reinhilde in der Reha im September 2013, v. l.: Maria Raab, Reinhilde Sölch, Sr. M. Radegund Bauer und Theresia Popp.

fe Freundschaft. Wir stehen zueinander und versuchen, Freud und Leid gemeinsam zu tragen. Das schönste Geschenk, das man einem anderen Menschen machen kann, ist aufrichtige Zuwendung. Es gibt Augenblicke, in denen es nicht auf Worte ankommt, sondern darauf, dass man einfach da ist und etwas tut“.

Wer schickt uns etwas für die nächste Ausgabe von IM BLICKPUNKT? Ich freue mich auf Eure Beiträge!
Ganz liebe Grüße an alle!

Eure

A. Radegund Bauer
Eure Sr. M. Radegund

Ein weiteres Foto kommt von Tatjana Winschel, jetzt Meister. Sie hat 1992 die Realschule mit einem guten Abschluss verlassen, wohnt zurzeit in der Schweiz und hat im Juli 2013 geheiratet. Wir gratulieren Ihr herzlich!



Annegret Lederer, die wahrscheinlich noch die meisten kennen, hat erst 2006 die Realschule absolviert, hat dann die Oberstufe des Burkhart-Gymnasiums in Mallersdorf besucht, dort ein tolles Abitur gemacht, nun für das Lehramt an der Realschule studiert und wird im Frühjahr 2014 ihr Staatsexamen ablegen. Sie lässt euch in einem Interview (auf S. 14) am Weltjugendtag in Rio de Janeiro teilnehmen.

FAKS-Ehemaligentreffen nach 20 Jahren

Mit einem großen Hallo trafen sich im April 2013, gut 20 Jahre nach ihrem Abschluss, fast alle Mitglieder der ehemaligen Klasse „Ackermann-Wutz“ der Fachakademie für Sozialpädagogik in Mallersdorf zu einem „Ehemaligentag“.

Marion Hofmeister, damals selbst eine Klassenkameradin und heute Sozialpädagogik-Lehrkraft an der FAKS, hatte den Tag - und fast alle Adressen! - organisiert.

Nach einem schmackhaften Mittagessen im Klosterbräustüberl wurden Neuerungen im alten Schulhaus bestaunt. Dann trafen sich alle zusammen mit den früheren Lehrkräften M. Thekla, M. Petra und M. Godehard zu einer interessanten Erzählrunde in St. Konrad.

Viel Schönes und Schweres aus Familie und Beruf, so manche Auslandserfahrungen und auch „ganz



Wiedersehen nach gut 20 Jahren: Schönes, Schweres und ganz Unspektakuläres wurde beim „Ehemaligentag“ ausgetauscht

Unspektakuläres“ wurden reihum berichtet und jeder ging sehr bereichert und dankbar aus dieser Gesprächsrunde in die Kaffeepause. Die Schwestern wurden noch mit einem großen Geschenkkorb überrascht. Mit herzlichem Dank an die Organisatorin klang die beeindruckende Begegnung in einem gemütlichen Beisammensein aus.

„Silberjubiläum“ der Klasse „Alkofer-Wutz“

Für die Klasse „Alkofer-Wutz“ ist jedes Jahr der zweite Samstag im Oktober fest reserviert für ein immer gut besuchtes Klassentreffen. In diesem Jahr konnte 25 Jahre nach Ausbildungsabschluss gefeiert werden. Andrea Nemeth und Barbara Kusikowski haben Einladung und Mitbringsel wieder in bewährter Weise organisiert. Ein Rückblick auf Highlights der Ausbildungsjahre und ein meditatives Angebot von Sr. M. Thekla erfreuten diese Runde der Ehemaligen. Ein besonderer Akzent in diesem Treffen war auch das Gedenken an die viel zu früh verstorbene ehemalige Klassensprecherin Heike Spreider.

Jedes Jahr treffen sich die Frauen der ehemaligen Klasse „Alkofer-Wutz“





Foto: Regensburger Domschatzen



IM BLICK
PUNKT



Es ist nicht genug,
dass du im Herzen
an deinen Gott glaubst.
Du sollst diesen Glauben
auch mit dem Mund
bekennen.

Paul Josef Nardini



Daheim in der Fremde

Für sie war es eine ganz neue Erfahrung: Zum ersten Mal seit ihrer Wahl in die Ordensleitung der Mallersdorfer Schwestern im Mai reiste Sr. M. Catherine Brucker im September nach Rumänien. Zusammen mit ihren Mitschwestern M. Jakobe Schmid und M. Melanie Gollwitzer erlebte die neue Generalrätin ein Land, das sie beeindruckte. Von ihren Erfahrungen vor Ort schreibt sie in ihrem Reisebericht, den Sr. M. Godehard Haushofer zusammengefasst hat.



In manchen rumänischen Dörfern scheint die Zeit still zu stehen. Doch was Besucher romantisch anmutet, bedeutet für die Bewohner vor allem ein hartes Leben.

DIE REISE durch die unterschiedlichsten Orte und Einrichtungen der Mallersdorfer Schwestern in Rumänien war für Sr. M. Catherine ein besonderes Erlebnis – und bewegend zugleich. Staunend vergleicht sie in ihrem Reisebericht ihre Erlebnisse immer wieder mit ihren Erfahrungen aus Südafrika, zum Beispiel, wenn sie der Armut in den Dörfern begegnet oder Kinder im Kindergarten in Odorheiu erlebt: „Es war ein frohes Beisammensein der Kinder, wenn auch der Tanz etwas anders aussah als die Tänze, die ich von Südafrika her gewohnt bin.

Aber in der Lautstärke, das glaube ich, sind alle Kinder gleich.“

Sie staunte aber auch über die bunten Angebote am Straßenrand: „Etliche Ortschaften waren auf Tourismus eingestellt. Vor jedem Haus waren kleine Buden aufgebaut, mit allem, was es an Besonderheiten auch in Ungarn zu kaufen gibt: Da waren geflochtene Körbe, gewebte Teppiche, Lammfelle, Tonwaren ebenso wie Feldfrüchte und auch die Bauweise der Häuser mit den schön geschnitzten Szekler Toren“. Sie stellte fest, dass „Gastfreundschaft in Rumäni-

en, genauso wie in Südafrika sehr groß geschrieben“ wird, denn der Besuch aus Mallersdorf fühlte sich auf allen Stationen in Siebenbürgen herzlich willkommen, ja ehrfürchtig begrüßt mit „Gelobt sei Jesus Christus“.

„Hier scheint die Zeit still zu stehen.“

Beeindruckend war für Sr. M. Catherine aber vor allem die Begegnung mit den neun alten Schwestern, die das kommunistische Regime überlebt haben und nun dankbar und zufrieden ihren Lebensabend im Konvent in Odorheiu verbringen. „Ich kann den Mut und die Entschlossenheit, die Glaubens- und Ordensstreue dieser Schwestern nur bewundern“, schreibt Sr. M. Catherine. Sie staunte besonders über den Einsatz von Schwester Luzia, die jahrzehntelang in ihrem Dorf Homorod Remete als Lehrerin, Krankenschwester und „Pfarrer“ wirkte, sich so ihren Lebensunterhalt verdiente und den Glauben im Volk aufrechterhielt.

Auch der Ort selber beeindruckte. „Es ist hier sehr ruhig, kein Verkehrslärm, kein Radio. Nur das Singen der Vögel und das Zirpen der Grillen konnte man hören. Überhaupt scheint hier die Zeit still zu stehen. Auf den Bauernhöfen benutzt man noch Pferd und Wagen, die Straßen sind noch nicht geteert. (...) Ja, es ist ein sehr idyllisch gelegener Ort; doch ich glaube, dass das Leben dort nicht romantisch, sondern hart ist. Die

Menschen leben von der Landwirtschaft und müssen sich ihren Unterhalt schwer verdienen“.

Zusammen mit Sr. M. Margit besuchte Sr. M. Catherine auch eine arme Familie mit Drillingen, die gerade drei Monate alt waren. Sie hatten Babynahrung und Kleidung für die Kinder mitgebracht.

Besuch der Außenstationen

Höhepunkt der Reise war am Samstag, 21. September, die Feier der Ewigen

Profess von Schwester M. Rita Dobai im Kloster Odorheiu, die der Erzbischof von Alba Julia leitete. Alle Schwestern der Gemeinschaft und die Angehörigen von M. Rita freuten sich an diesem Fest. Schwester M. Rita ist im Konvent in Odorheiu tätig und widmet sich sehr liebevoll und aufopfernd der Betreuung der älteren und kranken Mitschwestern. Sie ist ein Segen für die ganze Gemeinschaft (einen Bericht über die Feier der



Höhepunkt der Reise war die Profess von Sr. M. Rita Dobai, hier im Kreis ihrer Familie und der Ordensleitung.

Ewigen Profess lesen Sie auf S. 34). Im Rahmen dieser Reise wurden auch die beiden Außenstationen der Schwestern besucht: Im Altenheim in Kézdiszentlélek betreuen drei junge einheimische Schwestern alte Leute aus der Umgebung, die sich sonst eine Betreuung im Alter nicht leisten könnten. Die Besucher waren von der guten Pflege und den leuchtenden Augen der zufriedenen Bewohner beeindruckt.

In Oradea führte Sr. M. Kristofora die Gäste durch ihr neues Zentrum für behinderte Schulkinder, eine Aufgabe, die bisher in Rumänien nur als Randerscheinung abgetan wurde.

Insgesamt konnte sich die neue Ordensleitung ein gutes Bild machen von der positiven Entwicklung unserer Schwesterngemeinschaft in Siebenbürgen seit dem Neubeginn 1991 und erlebte dankbar den Zusammenhalt als Ordensfamilie. „Sind wir nicht glücklich zu schätzen? Ob wir nun nach Südafrika reisen oder nach Rumänien

oder wieder zurück nach Mallersdorf, wir sind immer eine Familie, wir gehören zusammen und können uns so überall daheim fühlen. Vergelt's Gott an dieser Stelle besonders den Schwestern von Siebenbürgen, die mithalfen, dass wir auch in der Fremde daheim in der Familie sein konnten“, schließt Sr. M. Catherine ihren Bericht. Ein schöneres Dankeschön liest man wohl selten. ■

Die Niederlassungen der Mallersdorfer Schwestern in Rumänien

Im Gebiet Rumänien leben derzeit 31 Schwestern, 29 mit Ewiger Profess und zwei Junioratsschwestern. Davon sind noch zwei Schwestern aus Deutschland (70 und 64 Jahre alt) tätig. Die zehn älteren Mitschwestern, die noch die kommunistische Zeit zwischen 1949 und 1989 durchgestanden hatten, verbringen nun ihren Lebensabend in der Ordenszentrale in Odorheiu und werden von den jüngeren Mitschwestern liebevoll umsorgt.

Odorheiu:
Ordenszentrum
Városháza tér 15
RO-535600
Odorheiu-Secuiesc
Jud. Harghita

Sânzieni-Kézdiszentlélek:
Szt. Klára Öregotthon
Nr. 39A
RO-527150 Sinzieni
Jud. Harghita

Oradea:
Str. Gheorghe Doja Nr. 4
RO-410163 Oradea

Spendenkonto für Rumänien
Kloster Mallersdorf | Sparkasse Landshut
Konto-Nr. 5 058 449 | BLZ 743 500 00
IBAN: DE07 7435 0000 0005 0584 49
SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH



„Sawubona – ich sehe dich!“

Eine wunderbare Grußformel, blitzsaubere Hemden in armseligen Hütten und vielfältige Hilfe für Menschen in Not: Sr. M. Melanie Gollwitzer war als Mitglied der Ordensleitung im August in den Niederlassungen der Mällersdorfer Schwestern in Südafrika zu Besuch. Für IM BLICKPUNKT hat Sr. M. Radegund Bauer zusammengefasst, was Sr. M. Melanie auf der Reise besonders beeindruckt hat.



Die Schwestern der Ordensleitung aus Deutschland waren tief beeindruckt von der Güte und Lebensfreude, die viele Menschen in Südafrika ausstrahlen, obwohl sie oft in ärmsten Verhältnissen leben.

„SAWUBONA“ ist die schöne Grußformel, die mir in Nkandla auffiel. Sie bedeutet: „Ich sehe dich“. Der so Begrüßte antwortet: „Yebo – ja, ich dich auch“. Daran schloss sich immer ein kurzer freundlicher Wortwechsel. Ich dachte mir, davon könnten wir in Deutschland lernen, was ein Gruß wirklich bedeuten sollte, ein echtes gegenseitiges „Gesehen- und Wahrgenommen-Werden“. Die Arbeit im Sizanani Outreach Projekt (SOP) in Nkandla habe ich wohl am besten verstanden, weil sie Ähnlichkeiten mit meiner bisherigen Tätigkeit aufweist. „Sizanani“ heißt übersetzt: „Wir helfen“. Aus dem Jahresbericht für 2012 geht hervor, dass 7.069 Familien unter-

stützt wurden, unter anderem durch HIV-Beratung und Untersuchung, Betreuung im Sizanani Child and Youth



Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid mit einem kleinen Mädchen auf dem Arm.

Centre für Waisen und gefährdete Kinder, Unterstützung beim Beantragen von Sozialleistungen, schulische Hilfen, Essenpakete, Hilfe bei der Reparatur der Wohnhütten und monatliche Besuche von Sozialarbeitern. Diese sogenannten Caregivers besuchen Familien, um festzustellen, ob diese Unterstützung brauchen und ob Nachbarn oder andere Familienmitglieder Hilfe leisten können. Sie besorgen außerdem in oft langwierigen Aktionen Geburtsurkunden und andere wichtige Dokumente, vermitteln Kinder in Pflegefamilien, sorgen für Gesundheit, Sauberkeit, Essen. Eine sehr sinnvolle Hilfe besteht auch darin, durch Gewalt und Missbrauch traumatisierte Kinder auf brauchbare Zeugnisaussagen vor Gericht vorzubereiten, damit Täter zur Rechenschaft gezogen werden können, die sonst einer Verurteilung entgehen.

Handys in windschiefen Wellblechhütten

In Nkandla und in Kokstad konnten wir mit den Caregivers hinausfahren zu armen Familien, die in Kraals und teils windschiefen und regendurchlässigen Wellblechhütten wohnen – und das bei winterlichen Temperaturen, die nachts auf vier Grad sinken. Diese Familien, oft bestehend aus einer alten, schwachen Großmutter mit drei bis vier Enkeln, leben aus europäischer Sicht unter menschenunwürdigen Bedingungen. Dabei fiel mir auf, welch gütigen, oft frohen Gesichtsausdruck diese Menschen haben. In einigen dieser elenden Behau-

sungen konnte ich auch Kinder sehen, die mit Handys spielten – ein scheinbar unbegreiflicher Gegensatz, der aber verständlich wird, wenn man bedenkt, dass es in diesen Gebieten keine Telefonnetze gibt.

Bunte Kleider statt Schuluniform als Belohnung

Beim Besuch in Vryheid konnten wir ein Schüler-Meeting an der Nardini-Convent-Schule miterleben, deren Leitung Sr. Mpume übernommen hat, nachdem Sr. M. Catherine in den Generalrat des Ordens gewählt worden war. Jeden Freitag treffen sich die Schülerinnen und Schüler der Schule. Bei diesem Meeting stellt jeweils eine Klasse den anderen vor, was sie während der letzten Woche eingeübt hat. Mir fiel auf, dass einige Kinder nicht die übliche Schuluniform trugen und ich erfuhr, dass dies Teil eines Verstärkerprogramms ist: Mädchen und Buben, die sich die Woche über sehr gut verhalten haben, dürfen am Freitag zur Belohnung in eigenen, bunten Kleidern zur Schule kommen. Schüler und Schülerinnen, die besonders gute Leistungen erbracht haben, wurden nach vorne gerufen und ebenso die Kinder, die Geburtstag hatten. Als wir dann jedem Kind eine Kleinigkeit schenken konnte ich nicht genug darüber staunen, wie diszipliniert sich die Kinder hier verhielten.

Und noch etwas hat mich sehr beeindruckt: die Sauberkeit der Schuluniformen. Die Hemden waren blütenweiß, Hosen, Jacken und Schuhe sauber und ordentlich – und das, obwohl viele Kinder, die dort zu Schule gehen, in ärmlichsten Verhältnissen in Wellblechhütten oder Kraals wohnen. Die Mütter oder Großmütter, die es unter solchen Bedingungen schaffen, die Schuluniformen in einem so guten Zustand zu halten, kann man wirklich nur bewundern.

Oberinnen-Konferenz in Vryheid

Bei dem Besuch der Ordensleitung im August 2013 ging es unter anderem im Anschluss an das Reformkapitel von 2010 um einige Änderungen in der Struktur und der Verwaltung des Gebietes Südafrika. In einer Oberinnen-Konferenz in Vryheid wurde intensiv beraten über die Neuordnung von Noviziat und Kandidatur, die Gebietsverwaltung und Finanzierung und die Aufgaben der in der Ausbildung des Ordensnachwuchses Verantwortlichen.

Die Beratungen führten zu folgenden Beschlüssen: Das Noviziat und die Kandidatur werden in Zukunft gemeinsam in der Ausbildungsgemeinschaft in Maria Ratschitz sein. Bezüglich der Verwaltung des Gebietes Südafrika wurde entschieden, dass die einzelnen Konvente mit der Gebietsoberin abrechnen, die dann das Gebiet als Gesamtheit mit dem Mutterhaus abrechnet. Zum Thema Verantwortlichkeit der in der Ausbildung des Ordensnachwuchses tätigen Schwestern wurden die Verantwortlichkeiten und Fristen, die vor der Einkleidung, der zeitlichen und der ewigen Profess in Südafrika eingehalten werden müssen, genau festgelegt.



Bei den Beratungen der Ordensleitung mit den Oberinnen ging es um Änderungen in der Verwaltung und die Ausbildung des Ordensnachwuchses.

Die Niederlassungen der Mällersdorfer Schwestern in Südafrika

Richards Bay / Natal:
St. Francis Convent
2 Kurperkuwe,
Box 552
3900 Richards Bay / Natal

Vryheid / Natal:
Nardini-Convent
P/Bag X 9309
3100 Vryheid/Natal

Kokstad:
Nardini Sisters
P. O. Box 212
4700 Kokstad

Nkandla / Kwa Zulu:
Convent Nkandla
Box 12,
3855 Nkandla / Kwa Zulu

Wasbank:
Convent
Maria Ratschitz
P.O. Box 194
2920 Wasbank

Spendenkonto für Südafrika
Kloster Mällersdorf
LIGA-Missions-Konto Regensburg
Konto-Nr. 117 1887, BLZ 750 903 00
IBAN: DE16 7509 0300 0001 1718 87
SWIFT-BIC: GENODEF1M05





Liebe Kinder,

viele von euch werden in der Adventszeit eine Krippe mit aufbauen. Sicher wisst ihr, welche Figuren dort stehen: Maria und Josef, die Hirten, der Engel und natürlich das Jesuskind. Auch wir im Kloster Mallersdorf bauen jedes Jahr im Advent eine Krippe auf. Der Stall mit dem Stroh und dem hellen Stern darüber hat Kati Klostermaus ganz neugierig gemacht. Wie sie eine Gelegenheit gefunden hat, mehr über die Krippe zu erfahren und was sie alles herausgefunden hat, erfahrt ihr in der Geschichte. Ich lade euch ein, mit Kati die Krippe zu entdecken und wünsche Euch und allen, mit denen ihr Advent und Weihnachten feiert, echte Weihnachtsfreude und eine schöne Adventszeit.

Eure Schwester Thekla

Kati entdeckt die Krippe

Kati Klostermaus beobachtet gern, was im Kloster vor sich geht. Am liebsten versteckt sie sich dazu in einer sicheren Ecke. Eines Tages sieht sie von ihrem Versteck aus, wie Schwestern die Krippe aufbauen. Was da alles zum Vorschein kommt! Als die Schwestern fertig sind, versammelt sich eine Kindergartengruppe um die Krippe. Kati belauscht, was die Erzieherin den Kindern erzählt: „Kurz bevor Jesus geboren wurde, hatte der Kaiser befohlen, dass alle Menschen in seinem Reich da hingehen müssen, wo sie geboren sind. Deswegen mussten Maria und Josef einen weiten Weg von Nazareth nach Bethlehem gehen. Dort war aber kein Platz im Hotel für sie frei. So bringt Maria ihr Kind Jesus in einem Stall zur Welt und legt es in eine Futterkrippe statt in ein Bett.“

„Aber das Jesuskind ist ja gar nicht in der Krippe!“, ruft ein Mädchen. „Es wird erst am Heiligen Abend hineingelegt“, antwortet die Erzieherin. Neben der Krippe kniet

Maria und auf der anderen Seite steht Josef. Außerdem sind im Stall noch Ochs und Esel. „Warum eigentlich?“, fragt ein Junge. „Ochs und Esel bekommen von den Menschen Lasten aufgelegt“, sagt die Erzieherin. „Sie sind in der Krippe als Hinweis darauf, dass Jesus einmal alle Last der Menschen auf sich nehmen wird.“

Über dem Stall schwebt ein Engel mit goldenen Flügeln. „Die Flügel weisen darauf hin, dass die Engel Boten Gottes sind und die Menschen beschützen“, erklärt die Erzieherin.

„Engel haben den Hirten auf den Wiesen von Bethlehem die Geburt von Jesus verkündet, und die Hirten sind sofort losgegangen, um das Jesuskind zu besuchen.“ Hirten und Schafe sind deswegen auch bei der Krippe aufgestellt. Und auf dem Stalldach steckt ein Stern. „Der Stern erhellt das Dunkel und weist den Weg. Er führt die Heiligen Drei Könige nach Bethlehem“, sagt die Erzieherin. Der Platz der Drei Könige ist aber noch frei, weil sie erst später zur Krippe kommen.



Verschenke einen Wunschstern

Du brauchst: Butterbrotpapier, farbiges Tonpapier, Stift und Schere.

So geht's:

1.

Lege das Butterbrotpapier auf die Stern-Schablone, auf der dieser Text steht, zeichne sie ab und schneide sie aus.

2.

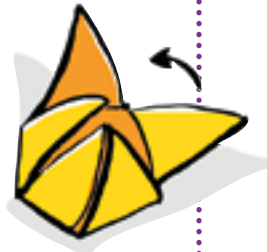
Lege die Schablone auf das Tonpapier, umrande sie und schneide den Stern aus.

3.

Wem möchtest du den Stern schenken? Überlege dir einen Wunsch und schreibe ihn in die Mitte. Schreibe ihn erst auf einem Notizblatt vor, damit du weißt, wieviel Platz du brauchst.

4.

Falte die Zacken nach innen. Dann verdecken sie, was du geschrieben hast. Derjenige, dem du den Stern schenkst, kann sie wieder auffalten und den Wunsch lesen.



Kati hat allen Erklärungen gelauscht. Jede Nacht kommt sie zur Krippe und krabbelt in den Stall, um zu sehen, ob das Jesuskind schon da liegt. Endlich ist es soweit. Lange schaut Kati auf dieses besondere Kind. Da fällt ihr etwas auf. Das Jesuskind liegt nackt in der Krippe. Sicher friert es. Kati hat Mitleid. Deswegen deckt sie das Kind mit Strohhalmen vorsichtig zu. Jetzt hat es das Jesuskind warm. Zufrieden kehrt Kati auf den Klosterspeicher zurück. Am Morgen wundern sich die Schwestern: „Wer hat das Jesuskind zugedeckt?“ Sie decken es wieder ab. Und Kati deckt das Kind nachts wieder zu. So geht das einige Tage. Wie soll Kati auch wissen, dass das nackte Kind in der Krippe ausdrücken soll, dass Gottes Sohn als hilfsbedürftiges Kind zur Welt gekommen und auf die Liebe und Hilfe der Menschen angewiesen ist? ■

Unsere Gewinner

Herzlichen Dank allen Kindern, die Katis Fragen aus der letzten Ausgabe von IM BLICKPUNKT beantwortet haben. Jetzt weiß Kati, dass das Fest „Erstkommunion“ heißt und dass die Kinder in der Kirche eine Hostie, den Leib Christi, bekommen haben. Drei Gewinner wurden gezogen: Anna-Lena aus Erbdorf, Emily aus Mintraching und Sebastian aus Niedermurach. Sie haben je ein Buch „Erzähl mir was über die Sakramente“ aus dem Don Bosco Verlag gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Mallersdorf

Goldenes Professjubiläum

Am 06. Juli 2013 feierten 42 Schwestern im Kloster Mallersdorf ihr goldenes Professjubiläum. Mit dem liturgischen Dienst und der Ordensleitung zogen die Jubilarinnen in die festlich geschmückte Mutterhauskirche ein. Bischof Friedrich Lobinger aus Mariannhill, Südafrika, war Hauptzelebrant. Mit ihm feierten den Dankgottesdienst Superior Wilhelm Gegenfurtner, Pater Gerhard Lagleder, ebenfalls Missionar in Südafrika, Dr. Franz Baur, Regens im Priesterseminar München, Pfarrer Hannes Lorenz aus Nabburg, Pater Werner Velten Kneippianum Bad Wörishofen.

Dr. Franz Baur legte seiner Predigt die Konzilstexte zum Ordensleben zugrunde. Er betonte, dass jeder Christ durch die Taufe Gott geweiht sei. Um reichere Frucht der Taufgnade zu erlangen, lege der Ordenschrist die Gelübde der Armut, der ehelosen Keuschheit und des Gehorsams ab. Durch die Or-

densprofess werde der Ordenschrist inniger mit Christus verbunden. Bei der Opferung trugen die Jubilarinnen eine große Kerze zum Altar als Zeichen ihrer Hingabe bei der Profess vor 50 Jahren. Dabei gedachten sie auch der 16 inzwischen verstorbenen Mitschwestern ihres Professjahrgangs. Der Schwesternchor umrahmte die Feier, begleitet von der Orgel, mit festlichen Liedern.

Bei der Gratulation der Mitschwestern an die Jubilarinnen stand das Thema „Begegnung“ im Mittelpunkt. Das Fest Maria Heimsuchung, die Begegnung von Maria und Elisabeth, sind ein Bild dafür, wie in jeder Begegnung von Mensch zu Mensch, Gott gegenwärtig ist. Nach dem Segen, dem „Te Deum“ und dem feierlichen Auszug waren die Jubilarinnen mit ihren Angehörigen in den Festsaal zum Mittagmahl geladen. ■

Queichheim

Ehrung zum 100. Geburtstag

Sr. M. Tasso Rubenbauer, geb. am 27. Juni 1913 in Amberg, feierte im Elisabethenstift in Queichheim, Rheinpfalz, ihren 100. Geburtstag. Mit 15 Jahren trat sie in die Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen zu Mallersdorf ein. Zur Lehrerin ausgebildet arbeitete sie mehrere Jahre an den Berufsfachschulen in Kaiserslautern und Homburg. 1947 wurde Schw. M. Tasso an das Vinzentius-Krankenhaus in Landau, berufen, wo sie 61 Jahre in der Verwaltung tätig war. Erst mit 95 Jahren ging Sr. M. Tasso in den Ruhestand im Elisabethenstift in Queichheim.

An ihrem 100. Geburtstag blickte die Jubilarin dankbar zurück auf ihr Lebenswerk, ihre Aufgabe in der Verwaltungsleitung des Vinzentius-Krankenhauses. Das Stift sei ihre große Liebe gewesen, sagt Sr. M. Tasso, hier habe sie berufliche Erfüllung gefunden. 1989 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz am Bande. 2007, nach 60 Jahren Dienst sprach der em. Speyerer Bischof

Anton Schlembach von einem einzigartigen Jubiläum einer emanzipierten Frau. An ihrem 100. Geburtstag ehrte das Vinzentius-Krankenhaus seine einstige Verwaltungsleiterin auf besondere Art: Als Dank und Anerkennung ihrer Verdienste wurde ein Schulsaal der Nardini-Pflegeschule nach Sr. M. Tasso benannt. Geschäftsführer Ludger



Sr. M. Tasso Rubenbauer (Mitte) konnte in Queichheim ihren 100. Geburtstag feiern.

Meier wies in seiner Dankesrede darauf hin, dass die Jubilarin Strukturen geschaffen habe, von denen das Krankenhaus heute noch profitiere. „Sie verdient großen Respekt für ihre Arbeit. Durch ihr Engagement, ihre Schaffenskraft, ihre Persönlichkeit und ihren Humor, durch Weitsicht und Courage hat Sr. M. Tasso viel bewegt in unserem Hause.“ Die Belegschaft des Vinzentius-Krankenhauses gratulierte ihr herzlich und wünschte weiterhin viel Lebenskraft, Gesundheit und Gottes Segen.

Mallersdorf

Hohe Geburtstage gefeiert

Im Schwesternaltenheim St. Maria feierten **Sr. M. Ruperta Kulzer** und **Sr. M. Waltrudis Scherer** ihren 90. Geburtstag. Die stellvertretende Landrätin Christa Heisinger und Bürgermeister Karl Wellenhofer gratulierten den hochbetagten Jubilarinnen. Für die Ordensleitung überbrachten Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid, die ehemalige Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer, die



Die Schwestern M. Sanktula (1), Nikomedis (2), Ursina (3), Hiltrud (4), Gottbald (6), Christiane (7), Waltraud (8), Hubertis (9), Cortona (10), Franka (11), Margit (12), Ermengild (13), Sigona (14), Algina (15), Rufilla (16), Mechtild (17), Marlene (18), Oringa (19), Beate (20), Osfriede (21), Helmtraud (22), Ursuline (23), Gumberta (24), Hedwigis (25), Gundelind (26), Herlinda (27), Benegardis (28), Treulinde (29), Burkhardina (30), Eobarda (31), Sigrun (32), Meinhildis (33), Giselind (34), Herta (35), Angelina (36), Veritas (37), Rodriga (38), Tertulina (39), Adelwina (40), Lukardis (41) und Stanislava (42), hier zusammen mit Generaloberin Sr. M. Jakobe (5), feierten ihr Goldenes Profess-Jubiläum.

Vikarin von St. Maria, Sr. M. Giselind Kleindienst, sowie Prälat Staufer, Kurat Josef Singer und Pfarrer August Müller Glück- und Segenswünsche.

Sr. M. Ruperta ist in Wetterfeld im Landkreis Cham geboren und in einer großen Familie aufgewachsen. 1939 trat sie in die Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von Mallersdorf ein. Sie wurde zur Erzieherin ausgebildet. Nach einem Praktikumsjahr im Kindergarten in Straubing war Sr. M. Ruperta von 1947 bis 1961 in München in der Heimerziehung tätig. Mehr als 40 Jahre jedoch verbrachte sie im mittelfränkischen Herzogenaurach. Von 1961 bis 2003 widmete sie sich dort mit aller Kraft den ihr anvertrauten Heimkindern im Liebfrauenhaus. Ihren Ruhestand verbrachte sie von 2003 bis 2012 im Altenwohnheim in Bad Wörishofen. Seitdem lebt sie im Schwesternaltenheim St. Maria in Mallersdorf. Trotz ihrer 90 Lebensjahre ist Sr. M. Ruperta aufgeschlossen für das Weltgeschehen und nutzt eifrig auch die neuen Medien.

Sr. M. Waltrudis erblickte in Puchschlagen im Landkreis Dachau das Licht der Welt. 1947 trat sie bei den Mallersdorfer



Viele Gratulanten kamen zum 90. Geburtstag von Sr. M. Ruperta Kulzer und Sr. M. Waltrudis Scherer.

Schwester ein und wurde zur Röntgen- und Laborschwester ausgebildet. Ihre erste berufliche Station war die orthopädische Klinik Schwarzach. Fast 40 Jahre lang, von 1948 bis 1988, stellte sie ihre Kräfte und ihr Können in den Dienst der Kranken. Genauigkeit, Ausdauer und stete Bereitschaft waren in ihrem Beruf besonders wichtig. Von 1988 bis 2005 arbeitete Sr. M. Waltrudis im Labor des Schwesternkrankenhauses in Mallersdorf. Auch hier waren ihre ruhige Art und ihre Zuverlässigkeit geschätzt. Nun verbringt sie im Kreis der Schwestern in St. Maria ihren wohlverdienten Ruhestand.

Feucht

Abschied nach 87 Jahren

Nach 87 Jahren unermüdlichen Wirkens verlassen die Mallersdorfer Schwestern das Walpurgisheim in Feucht. Sr. M. Magdalenis Köppl, Sr. M. Terenta Hotter und Sr. M. Elise Körbler wurden mit einem feierlichen Gottesdienst, einem Festakt und einem anschließenden Sommerfest verabschiedet. Als Überraschung wurden die drei Schwestern in einer roten Hudson Essex, Super Six, Baujahr 1929 zur Kirche gefahren. Zur Verabschiedung waren auch Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid und Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer gekommen. Den feierlichen Gottesdienst zelebrierte Pfarrer Edwin Grötzner. Präses Heinrich Grumann vom Seraphischen Liebeswerk betonte in seiner Predigt, dass sich das Zeugnis gelebter Barmherzigkeit im Wirken der Schwestern bei den Kindern widergespiegelt habe. Welche Anerkennung und Wertschätzung die Schwestern von allen Seiten erfahren, zeigten die Dankesworte beim Gottesdienst und beim Festakt. Gesamtleiter Norbert ▶

Drei Schwestern legten Gelübde ab

Im August feierten im südafrikanischen Vryheid drei Mitschwestern ihre Ewige Profess. Mit Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid war auch Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer angereist. Sie erzählt, wie sie die Feier der Ewigen Profess von Sr. M. Thecla, Sr. M. Antonia und Sr. M. Veronica erlebt hat:

Mit der Pünktlichkeit nimmt man es in Südafrika nicht so genau: zum Festgottesdienst wurde deshalb für 10 Uhr eingeladen, damit die Feier etwa gegen 10:30 Uhr beginnen konnte. Doch schon ab 8 Uhr morgens sang sich in der festlich geschmückten Pfarrkirche von Vryheid der Chor ein, dem auch einige unserer Schwestern angehörten. Menschen strömten aus allen Richtungen herbei: Priester, Ordensleute, Frauen (teils in aufwändiger und farbenfroher Tracht), Männer und Kinder und fast alle Schwestern unserer südafrikanischen

Niederlassungen versammelten sich vor und in der Kirche. Um 10:45 Uhr setzte sich der lange Festzug in Bewegung, bestehend aus mindestens 20 Priestern, zusammen mit Diözesanbischof Thaddeus Xolelo von Eshowe, dem Hauptzelebranten, und Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner, gefolgt von unseren drei Profess-Schwestern in Begleitung ihrer Eltern, der Ordens- und Gebietsleitung und vielen Mitfeiernden.

Sr. M. Ellen, die amtierende Gebietsoberin, begrüßte zu Beginn des Gottesdienstes alle Anwesenden in englischer Sprache und erklärte den - meist unwissenden - Festgästen Sinn und Inhalt der Feier bzw. der Gelübde. Sr. M. Immaculate wiederholte die Einführungen in Zulu und hatte die Aufgabe einer Zeremonienmeisterin während des ganzen Gottesdienstes inne. Souverän erklärte sie die einzelnen Handlungen in Englisch und in Zulu. Die Chormitglieder sangen mit gewaltigen Stimmen mal in Englisch, mal in Zulu, die Allerheiligenlitanei nahm schier kein Ende, tanzend wurden das Evangelienbuch und die Gaben zum Altar gebracht. Die Predigt hielt Bischof Thaddeus ebenfalls zweisprachig - leider verstand ich weder das eine noch das andere Mal etwas. Nachdem Sr. M. Thecla, Sr. M. Antonia und Sr. M. Veronica ihre ewigen Gelübde

Clausen sowie der Trägervertreter des Seraphischen Liebeswerkes, Johannes Erbertseder, sprachen die Hoffnung aus, dass mit Gotteskraft die Arbeit im Walburgisheim erfolgreich weitergeführt werden könne. Bürgermeister Konrad Rupprecht und stellvertretender Landrat Norbert Reh dankten den Schwestern für ihr großes Engagement und wünschten ihnen alles Gute. Als Dank lud Pfarrer Edwin Götzner die Schwestern zu einer Schifffahrt auf dem Brombachee ein und Pfarrgemeinderatsvorsitzende Bettina Sterzel versprach, der Pfarrgemeinderat werde sie in Mallerdorf besuchen. In Vertretung der Nachbarschaften dankte Herr Burghaus für das gute Verhältnis mit den Schwestern. Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid betonte die Verbundenheit des Ordens mit dem Walburgisheim und dankte der Leitung für die gute Zusammenarbeit mit den Schwestern. Auch viele Ehemalige waren gekommen, um sich von „ihren Schwestern“ zu verabschieden. Die Kinder bedankten sich bei den Schwestern mit Rosen und führten Szenen aus dem Musical „Sister Act“ auf.

Am 17. April 1926 waren die ersten vier Mallerdorfer Schwestern nach Feucht in die damalige „Fürsorgeanstalt“ des Sera-



In einem Oldtimer wurden die drei letzten im Walburgisheim in Feucht tätigen Schwestern zu ihrem Abschiedsgottesdienst gefahren.

phischen Liebeswerkes gekommen. Auch eine ambulante Krankenschwester gehörte zum damaligen Team. 30 Jahre später erfolgte ein Neubau, der 1990 durch ein Kinderdorf im Grünen ersetzt wurde. Heute werden im Kinderdorf 36 Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis 17 Jahren betreut. Das „Haus Nardini“ beherbergt eine sozialpädagogische Gruppe. Sechs Jugendliche leben im „betreuten Wohnen“. Dazu kommt ein Betreuungsangebot für die Kinder aus der Gemeinde Feucht: eine Hortgruppe für 22 Schulkinder und eine Kinderkrippe für zwölf Kinder.

Sr. M. Magdalenis arbeitete seit 22 Jahren und Sr. M. Elise seit 27 Jahren als Hei-

merzieherin in der Kinderheimgruppe. Die 93-jährige Schwester M. Terenta wirkte im Walburgisheim seit 1947. Bis zum Jahr 2000 leiteten Mallerdorfer Schwestern die Kinder- und Jugendeinrichtung. Im Jahre 2008 schied mit Sr. M. Magdalenis die letzte Gruppenschwester aus dem aktiven Dienst aus. Seither unterstützten die Schwestern die Arbeit im Walburgisheim ehrenamtlich, vor allem im religiös-ethischen und im musischen Bereich.

Denkmal für Bekennerbischof

Mit einem Bronze-Relief erinnert das Kneipp-Kurhaus St. Josef in Bad Wörishofen an den württembergischen Bekennerbischof Joannes Baptista Sproll. In dem Kurhaus der Mallerdorfer Schwestern fand der von den Nationalsozialisten im August 1938 aus seinem Bistum vertriebene Bischof Sproll einige Tage Unterschlupf auf seiner Suche nach einem Exil. Das Haus kannte er bereits von früheren Kuraufenthalten. Die Schwestern entschlossen sich, mit dem vom Mindelheimer Künstler Georg



In einem fröhlichen Festgottesdienst mit Diözesanbischof Thaddeus Xolelo legten drei junge Schwestern in Südafrika ihre Ewigen Gelübde ab.

in Zulu abgelegt hatten, die Dokumente unterzeichnet und der Kirchengemeinde präsentiert waren, brach begeisterter Jubel aus und die drei Professinnen konnten sich vor Glück-

wünschen gar nicht mehr retten. Sämtliche Festgäste tanzten sich unter lautem Gesang, schrillen Pfeiftönen und trillernden Lauten nach vorne, um die Gefeierten zu umarmen, die nur noch versuchten ihre Schleier festzuhalten. Diese lebendige Anteilnahme und Mitfreude aller ist schon sehr bewegend und unvorstellbar anders als unsere klar strukturierten und perfekt zelebrierten Festgottesdienste!

Gegen 14 Uhr verließen wir als Festzug geordnet das Gotteshaus. Nach unzähligen Fotoaufnahmen gab es ein festliches Mahl, das im Pfarrsaal nebenan von einem Catering Service angerichtet war. Das war eine gute Idee, denn wenn ich mir vorstelle, die Schwestern hätten für die 300 Personen kochen, den Saal herrichten, servieren, spülen usw. müssen, dann wäre zum Mitfeiern wenig Zeit und noch weniger Energie geblieben. Dann wurden den einzelnen Schwestern von der Großfamilie, der Heimatgemeinde oder -pfarrei noch Geschenke überreicht, natürlich wieder mit Tanz, Gesang und Pfeifen-tönen. Unter anderem bekam jede Schwester eine Bettdecke überreicht, wie das auch bei Hochzeiten üblich ist. Der Tag klang aus mit dem fröhlichen, ausgelassenen, stürmischen Abschiednehmen von jungen und älteren Schwestern. ■



Mit einem Bronze-Relief erinnert das Kneipp-Kurhaus St. Josef an Bischof Sproll.

Bayer geschaffenen Relief an Sprolls kurzes Asyl in dem Kneipp-Kurhaus zu erinnern. „Auch in Zeiten tiefster Dunkelheit hat er nicht vom Vertrauen auf Gott gelassen“, heißt es auf dem Bronzebild. Der Rottenburger Domkapitular Thomas Weißhaar, Promotor des Seligsprechungsverfahrens für Bischof Sproll, segnete das Relief im Rahmen eines Gottesdienstes.

Freyung

Seele des Krankenhauses verabschiedet

Im Rahmen eines Gottesdienstes und einer anschließenden Feierstunde in der Krankenhauskapelle wurden Sr. Oberin M. Qui-

niberta Euringer und Sr. M. Vigora Staffler am 17. Juli aus Freyung verabschiedet. In vielen Dankesworten wurde deutlich, wie sehr die beiden Schwestern für ihre uneigennützig Hilfsbereitschaft geschätzt wurden.

Der ärztliche Direktor des Krankenhauses, Dr. Rudolf Reithmair, wies darauf hin, dass ihr Abschied eine schmerzliche Lücke hinterlasse. Diese Lücke werde vor allen Dingen spürbar, wenn es um den seelischen Beistand für die Kranken gehe, so Stadtpfarrer Josef Wagmann. Dekan Kajetan Steinbeißer überreichte Sr. M. Quiniberta und Sr. M. Vigora ein Kreuz und drückte damit seine Dankbarkeit aus. In Vertretung der evangelischen Christen wünschte Pfarrer Thomas Weinmair den Schwestern einen gesegneten Lebensabend im Ruhestand. Landrat Ludwig Lankl dankte ihnen für ihr beispielhaftes Wirken und überreichte ihnen die Landkreismedaille in Silber sowie ein Bilderalbum über die Zeit in Freyung. Bürgermeister Dr. Olaf Heinrich sagte, dass die beiden Schwestern großen Anteil an der guten Atmosphäre im Haus hatten, die nötig sei, um gesund zu werden. Im Namen der Stadt Freyung verlieh er den Schwestern die silberne Stadtmedaille. Der Leiter

der Apotheke und des Logistikzentrums, Dr. Otto Wiederer, nannte die beiden Schwestern die „Seele des Hauses“. Nie fragten sie, was sie tun müssten, sondern stets, was sie tun könnten. Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid, die mit Generalrätin Sr. M. Magdalen Lay angereist war, würdigte in ihrer Ansprache nicht nur alle Schwestern, die in Freyung ihren Dienst verrichteten, sondern dankte auch allen, die mit den Schwestern zusammengearbeitet haben für ihr Wohl-



Sr. M. Quiniberta Euringer (l.) und Sr. M. Vigora Staffler (2. v.r.) nahmen Abschied von Freyung.

Mallersdorf

Bewegendes Franziskusfest gefeiert

„Brich auf, bewege dich“ – Unter diesem Motto stand das diesjährige Franziskusfest in Mallersdorf, das rund 180 Teilnehmer jeden Alters im Franziskussaal mit dem Lied „Komm herein, nimm dir Zeit für dich“ eröffneten. Bei ihrer Begrüßung wiederholte Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid diese Aufforderung und wünschte, dass alle ihre persönliche Erfahrung mit diesem Thema machten. Gekonnt führte Sr. M. Luisa Grün, die mit einem Team diesen Tag vorbereitet hatte, durch das Programm. Bei der Vorstellungsrunde stellte sich heraus, dass einige Teilnehmer eine Anreise von über 100 km auf sich genommen hatten, um mitfeiern zu können. Ein Teilnehmer erzählte, dass er schon seit 1989 zu diesem Ereignis auf den Klosterberg komme.

In diesem Jahr kam getreu dem Tagesmotto durch verschiedene Tänze immer wieder Bewegung in die Runde. In der Mitte



Beim Franziskusfest im Kloster Mallersdorf konnten die Gäste aus vielen verschiedenen Angeboten zum Nachdenken, Bewegen und Mitmachen wählen.

des Saales waren fünf wichtige Stationen aus dem Leben des heiligen Franziskus aufgebaut, die zeigten, dass auch er immer wieder neu aufgebrochen war: Jugendzeit – Begegnung mit dem Aussätzigen – das Kreuz von San Damiano – der Bruch

wollen und Vertrauen. Im Anschluss an die Feier lud Geschäftsführer Helmut Denk die Schwestern und alle Gäste zu einem Stehempfang im Foyer des Krankenhauses ein. Für die Pfarrgemeinde Freyung war die Segnung des neuen Kirchplatzes am 30. Juli Anlass, Sr. M. Quiniberta und Sr. M. Vigora zu verabschieden und sich für ihr Engagement in der Pfarrei zu bedanken.

Am 1. Dezember 1881 war die Filiale im „Distriktkrankenhaus“ Freyung mit zwei Schwestern eröffnet worden. Es war die erste Niederlassung in der Diözese Passau. Mit dem Ausbau bzw. dem Neubau des Krankenhauses 1979 stiegen die Anforderungen im Pflegedienst, so dass die Zahl der Ordensschwestern auf 16 erhöht wurde. Ab dem Jahr 2000 mussten die Schwestern aus Gesundheits- und Altersgründen ihren Einsatz reduzieren. Sr. M. Quiniberta und Sr. M. Vigora arbeiteten seit mehreren Jahren ehrenamtlich im seelsorglichen Bereich im Krankenhaus und halfen auch in der Pfarrgemeinde mit.

Die heute 72-jährige Sr. M. Quiniberta kam im Jahr 1961 in das Freyunger Krankenhaus. Sie arbeitete in der Röntgenabteilung und organisierte im Krankenhaus-Neubau den zentralen Einkauf. 1985 wurde sie von

der Ordensleitung als Oberin eingesetzt. In dieser Funktion war sie zuerst auch für die Pflegedienstleitung und das Wirtschaftspersonal zuständig. 1967 begann die mittlerweile 74-jährige Sr. M. Vigora ihren Dienst im Krankenhaus Freyung. Sie war lange Zeit in der chirurgischen Abteilung tätig und leitete diese später. Außerdem half sie auf der Entbindungsstation mit. Mit Schw. M. Quiniberta und Schw. M. Vigora verabschiedet sich der Orden der Armen Franziskanerinnen von Mallersdorf nach 132 Jahren aus dem Pflegebetrieb des Krankenhauses in Freyung.

Pirmasens

Nardini-Fans liefen Pfälzerwald-Marathon

Beim Firmenlauf im Rahmen des 8. Pfälzerwald-Marathon, startete eine Gruppe unter dem Namen „Seliger Paul Josef Nardini“. Die Läufer und Geher, allen voran Pfarrer Pioth, wollten dem Ordensgründer und Sozialreformer damit ein Gesicht in der Öffentlichkeit geben und darauf hin-



Stolz nahmen die kleinen Sportler nach ihrem 1000-Meter-Lauf im Rahmen des Pfälzerwald-Marathon den Nardini-Erinnerungspokal entgegen.

weisen, dass sein Wirken auch heute noch unvergessen ist. Die Läuferinnen und Läufer trugen ein einheitliches T-Shirt mit dem Aufdruck „Seliger Paul Josef Nardini“. Sie stammten nicht nur aus Pirmasens, sondern auch aus dem Landkreis und aus der Nachbarstadt Kaiserslautern.

Bereits am Tag zuvor waren viele Jugendliche und Kinder bei Läufen über 1000 m am Start. Jede der 18 teilnehmenden Schulen erhielt einen Nardini-Erinnerungspokal aus den Händen von Sr. M. Roswitha, der Obe-

mit dem Vater – die Berufung durch das Evangelium. Sr. M. Manuela stellte diese Ereignisse vor und forderte die Teilnehmer auf, in Gesprächsrunden mit anderen darüber zu diskutieren. Pfarrer Leo Heinrich stellte sich als geistlicher Begleiter für diesen Tag zur Verfügung, für Gespräche und Beichte. Auch die Broschüre über den „Nardini-Besinnungsweg“, der im Sommer dieses Jahres im Rahmen der 72-Stunden-Aktion „Uns schickt der Himmel“ von verschiedenen Kolping- und Jugendgruppen errichtet wurde, war eine Einladung, sich auf den Weg zu machen. Sr. M. Catherine, die erst vor kurzem aus Südafrika ins Mutterhaus zurückgekehrt ist, schilderte die Arbeit der Schwestern in der Nardini-Schule in Vryheid und wies darauf hin, wie wichtig Spenden für eine sinnvolle Arbeit dort sind. Deshalb wurde statt einer Bezahlung für das Mittagessen um eine Spende für die Schule in Vryheid gebeten. Insgesamt kamen dabei 1.800 Euro zusammen.

Am Nachmittag luden die Schwestern zu kreativen Angeboten ein. Eltern konnten ihre Kinder im Kindergarten abgeben, wo die Erzieherinnen (Sr. Katja, Sr. Alexandra, Sr. Stefanie) mit ihnen spielten und bastelten, während die Eltern mit Sr. Rosa den Nardini-Besinnungsweg gehen, einen Rosenkranz

knüpfen, einen Gebetswürfel basteln oder ihren Lebensweg malen konnten. Im Franziskushof luden Slacklines und Balancewippen zum Mitmachen ein. Im Franziskussaal faszinierte Herr Sagstetter die Großen und die Kleinen mit seinen Zauberkünsten. In der Jahreskrippe hatte Sr. Antilia die Vogelpredigt des hl. Franziskus aufgebaut. In der Nardinikapelle wie in der Anbetungskapelle St. Michael fanden sich stille Beter ein. Wer mehr über den seligen Paul Josef Nardini erfahren wollte, konnte sich in der Gedenkstätte informieren. Eifrigen Zuspruch fand auch das Begegnungscafé „Franziskus und Klara“, wo bei Kaffee und leckeren Kuchen aus der Klosterbäckerei Gedanken ausgetauscht wurden.

Zum Abschlussgottesdienst, den Pfarrer Leo Heinrich zelebrierte, versammelten sich alle in der Mutterhauskapelle. Der Jugendchor „Sunflower“ aus Ergoldsbach übernahm die musikalische Gestaltung. Verschiedene Teilnehmer hatten sich zum Dienst am Altar, zu Lesung und zum Vorstellen der Lebensbilder, die vorher gesegnet wurden, bereit erklärt. Pfarrer Heinrich schloss den ereignisreichen Festtag mit dem Segen Gottes. Als Andenken bekamen alle Teilnehmer das Lesezeichen „Gott geht alle Wege mit“ überreicht. ■

rin des Nardinihauses. Sie wies die Teilnehmer darauf hin, dass Nardini die Anliegen der Kinder und Jugendlichen ganz besonders am Herzen lagen. Gleichzeitig lud sie die Teilnehmer zum Nardinwallfahrtsfest am 10. Mai kommenden Jahres ein.

Maurice Duruflé, Jürgen Essl, und Vytautas Miskinis. Die Schwestern dankten mit langanhaltendem Applaus.

Parsberg

Schwwestern verlassen Pädagogisches Zentrum

Mit der Verabschiedung von Sr. M. Melanie Gollwitzer und Sr. M. Natale Stuiber aus dem Pädagogischen Zentrum St. Josef in Parsberg endete der gut 150-jährige Erziehungsdienst der Mällersdorfer Franziskanerinnen im Kinderheim Parsberg. Generalrätin Sr. M. Rebekka Deiminger nahm als Vertreterin der Ordensleitung an der Verabschiedungsfeier teil. Diese begann mit einer Andacht und klang nach einem vielfältigen und bewegenden Dank mit einem Grillabend für alle Mitarbeiter aus.

Als „Kinderasyl“ hatte der Distrikt 1861 die Einrichtung gegründet, für die noch der Gründer der Ordensgemeinschaft Dr. Paul Josef Nardini die ersten sechs Schwestern entsandt hatte. 1961 kaufte die Ordensgemeinschaft das Kinderasyl St. Josef und baute es an anderer Stelle neu auf. Die zu-



Mit Sr. M. Melanie Gollwitzer (l.) und Sr. M. Natale Stuiber (r.) verließen die letzten Schwestern das Pädagogische Zentrum St. Josef.

Mällersdorf

Domspatzen sangen in der Mutterhauskirche

Zum Fest Maria Namen wollten die Regensburger Domspatzen unter Leitung ihres Dirigenten Roland Büchner den Mällersdorfer Schwestern eine Freude machen: Mit einem Konzert in der Mutterhauskirche gratulierten sie ihnen zum Namenstag. Damit bedankte sich der Chor dafür, dass die Schwestern seit vielen Jahren in der Dompräbende stationiert sind und bei der Betreuung der Domspatzen mitwirken. Die Konzertdarbietungen reichten von Werken von Orlando di Lasso, über Andreas Hammerschmidt, Johann Pachelbel, Mendelssohn Bartholdy, Anton Bruckner bis herein in die neueste Zeit mit Benjamin Britten,

gehörige Heimschule wurde im Schuljahr 1979/80 in eine Schule zur Erziehungshilfe umgestaltet. Das Heim spezialisierte sich als heilpädagogisches Heim. 1998 übergab die Ordensgemeinschaft die Einrichtung in die Trägerschaft des Deutschen Ordens. Vier Jahre später wurde das Seraphische Liebeswerk der neue Träger. Er baute das Heim des Pädagogischen Zentrums St. Josef neu, so dass im Jahr 2005 fünf einzelne Gruppenhäuser bezogen werden konnten. ►

Odorhei

Ewige Profess in Rumänien

Am 21. September hat sich Sr. M. Rita Dobai im rumänischen Odorhei auf Lebenszeit an die Ordensgemeinschaft der Mellersdorfer Schwestern gebunden. Sie legte ihre Ewigen Gelübde vor Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid ab, die dafür nach Rumänien gereist war. Auch Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner, Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer und Generalrätin Sr. M. Catherine Brucker waren gekommen, um mit der Professin zu feiern, ebenso fast alle Schwestern aus Rumänien. Sr. Rita hatte sich sehr gut auf dieses Fest vorbereitet und wollte eine sehr schlichte Feier – aber sie hatte wohl nicht damit gerechnet, dass der Strom ausfallen würde.

So begann die Feier ohne Glockengeläute und Orgel, aber umso bewegender mit Kerzen und Chorgesang. Bis zum Evangelium war der Strom wieder da und Sr. M. Rita legte ihre Gelübde in ungarischer und deutscher Sprache ab. Anschließend wurde



Feierlicher Moment: Im rumänischen Odorhei legte Sr. M. Rita Dobai am 21. September vor der Generaloberin ihre Ewigen Gelübde ab.

im Refektorium der Schwestern das Mittagessen gereicht. Alle ließen es sich sichtlich schmecken und genossen das schwesternliche Beisammensein. ■

Zwischenzeitlich war das pädagogische Angebot durch eine ambulante Familienhilfe ergänzt worden. Heute beherbergt das Zentrum 7-Tage Gruppen, 5-Tage Gruppen, eine Jugendwohngruppe, Erziehungsstellen und ambulante Hilfen. Die Angebote des Heimes richten sich an Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten, Jugendliche und junge Erwachsene, die Hilfen bei der Verselbstständigung brauchen und Familien in Belastungssituationen.

Sr. M. Melanie trat 1969 in die Ordensgemeinschaft ein. Nach ihrem Studium der Sozialpädagogik arbeitete sie von 1983 bis 1987 im Kinderheim St. Leonhard in Regensburg. Danach wurde Sr. M. Melanie im Kinderheim Parsberg eingesetzt, wo sie als Gruppenleiterin, Erziehungsleiterin und als Leiterin der Erziehungsstellen und ambulanten Familienhilfe tätig war. Sr. M. Natale trat 1964 in das Kloster Mellersdorf ein und wurde dort zur Erzieherin ausgebildet. Von 1974 bis 1981 arbeitete sie im Kinderheim in Friedberg, danach neun Jahre im Kinderheim in Traunstein. 1990 trat sie ihre Stelle als Erzieherin und Gruppenleiterin im Kinderheim Parsberg an. Wie viele Herausforderungen die Schwestern im Laufe der langen und wechselvollen Heimgeschichte

von 152 Jahren zu bewältigen hatten, lässt sich nur erahnen. Bei allen äußeren und inneren Umstrukturierungen gelang es den Schwestern dennoch, vielen Kindern und Jugendlichen ein Stück Heimat zu bieten und ihnen den Weg ins Leben zu ebnen. Auch wenn das Pädagogische Zentrum St. Josef als Wirkungsort der Mellersdorfer Schwestern der Vergangenheit angehört, so bleibt trotzdem eine kleine Niederlassung des Ordens in Parsberg erhalten. Von dort aus bringen sich die fünf Schwestern mit verschiedenen Diensten ehrenamtlich in das Leben der Pfarrei St. Andreas ein.

Winklarn/Thanstein

Treuer Spender für Rumänien

Im Mai feierte Pfarrer Franz Winklmann seinen 70. Geburtstag und im Juli wurde er aus seiner Pfarreiengemeinschaft Winklarn/Thanstein in den Ruhestand verabschiedet. Wie schon bei den Geburtstagen in den Jahren zuvor verzichtete er bei beiden Gelegenheiten auf persönliche Geschenke zugunsten verschiedener Projekte in der Pfarrgemeinde und für die Arbeit der



Mellersdorfer Schwestern in Rumänien. So kann sich Sr. M. Kinga dieses Jahr auf die stattliche Summe von 4.500 Euro freuen. Seit rund 20 Jahren unterstützt Pfarrer Winklmann unsere rumänischen Schwestern. Durch Besuche entwickelte sich auch eine starke Verbindung zwischen den Pfarreien Sanzieni in Rumänien und Winklarn/Thanstein in Deutschland. Auf diesem Weg ein herzliches Vergelt's Gott für all die großzügige Unterstützung und Gottes Segen für den Ruhestand.

Herzogenaurach

Liebfrauenhaus künftig ohne Schwestern

Am 2. September verließen die letzten Mellersdorfer Schwestern das Liebfrauenhaus in Herzogenaurach. 105 Jahre lang hatten sie dort segensreich bei den Kindern, Jugendlichen und alten Menschen gewirkt.

Prien

110 Jahre Kindergarten St. Irmengard

Der Katholische Kindergarten St. Irmengard in Prien am Chiemsee feierte seinen 110. Geburtstag. Mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, zelebriert von Dekan Bruno Fink, wurde die Jubiläumsfeier am 21. Juni eröffnet. Die Kinder gestalteten den Gottesdienst mit Tanz und Liedern mit. Nach einem kleinen Imbiss wurden die Eltern und die vielen Gäste mit einem bunten Programm durch den Nachmittag geführt.

Der stellvertretende Landrat Josef Huber betonte in seiner Rede, dass der Besuch des Kindergartens heute wie vor 110 Jahren ein ganz wichtiger Abschnitt im Leben des Menschen sei. Er dankte den Erzieherinnen für ihre wertvolle Arbeit. „Kinder sind unsere Zukunft und unser größter Schatz“, unterstrich auch Bürgermeister Jürgen Seifert. Mit viel Herzblut hätten sich die Schwestern und Erzieherinnen um die Mäd-



Mit Tänzen und Liedern gestalteten die Kinder ein buntes Jubiläumsfest.

chen und Buben gekümmert. Die professionelle Betreuung werde auch von der Gemeinde unterstützt. Mit Andreas Friedrich, dem Leiter des Ordnungsamtes, überreichte er Blumen an Oberin Sr. M. Siegtraud Uhl, an Sr. M. Gabriele Meier und an Sr. M. Emelia Schinabeck. Auch Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid dankte den Schwestern für ihre Tätigkeit. Der Elternbeirat gratulierte mit einer riesigen Geburtstagstorte – gesponsert von Cafe Werner. Die Kinder bereiteten mit ihren Tänzen und Liedern viel Freude. Ein Theaterstück gab den Zuhörern zu denken: „Allein sind wir einsam, stark sind wir gemeinsam.“ ■

1899 gründete Pater Cyprian Fröhlich das Waisenhaus, das zunächst Schulschwestern aus München leiteten, bis die Mallersdorfer Schwestern es 1908 übernahmen. Ein Exerzitenhaus wurde angeschlossen. 1939 beschlagnahmte die NSDAP die Einrichtung für ihre Zwecke. Doch die Wehrmacht beanspruchte das Liebfrauenhaus als Reservelazarett. So konnten die Schwestern bleiben. Sie pflegten die verwundeten Soldaten.

1945 genehmigte die Militärregierung das Haus wieder als Kinderhaus. An Stelle des Exerzitenhauses entstand 1948 ein Alten- und Pflegeheim. Das neue Motto des Liebfrauenhauses war fortan: „Alt und Jung unter einem Dach!“ 1980 wurde eine Generalsanierung notwendig. Zwei neue Kinderhäuser, ein Erweiterungsbau für das Altenheim und das Schwesternhaus entstanden in der Folgezeit. 1991 kam ein Kinderhort mit Förderzentrum dazu. Von 2004 bis 2006 wurde die staatlich anerkannte private Volksschule neu gebaut. 2010 und 2011 wurde das Schwesternhaus in zwei Wohngruppen und das Schwesternrefektor in eine Mensa für die offene Ganztagsbetreuung der Kinder und Jugendlichen umgebaut.

Jetzt haben sich die Mallersdorfer Schwestern aus dem Liebfrauenhaus zurückgezo-

gen. Sr. M. Kunigild Riedl, Sr. M. Laudolfa Mayr, Sr. M. Alexe Adam, Sr. M. Fridlind Beringer und Sr. M. Sebalda Hendlmeier nahmen als letzte Abschied. Den Dankgottesdienst feierte Pater Heinrich Grumann, Präses des Seraphischen Liebeswerkes, am Fest der hl Martha in der Liebfrauenkirche. Martha gelte als die aktiv im Dienst der Menschen arbeitende und die aktiv Glaubende, sagte er in seiner Predigt. Sie sei damit auch Vorbild für das Wirken der Mallersdorfer Schwestern. Grumann würdigte ihre Arbeit: „Die Schwestern waren das Markenzeichen, das Gesicht des Liebfrauenhauses!“ Tausende Kinder hätten durch sie die Chance des Neuanfangs erhalten. Der Dienst an den Kindern und Alten sowie die religiöse Ausrichtung des Hauses müsse in Zukunft auch ohne die Schwestern sichergestellt werden.

Bei der offiziellen Verabschiedung im Festsaal gab es viele lobende Worte, sowie Blumen und Präsente für die scheidenden Schwestern, ebenso für die ehemalige Oberin und Schulleiterin Sr. M. Luzia Aigner und deren

Schwester, Sr. M. Bernhilde. Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid dankte der Leitung des Hauses und den Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit mit den Schwestern. Worte des Dankes und der Anerkennung für die Schwestern sprachen Herr Zauner für das Seraphische Liebeswerk und der Geschäftsführer des Liebfrauenhauses, Herr Schwuchow. Stadtpfarrer Helmut Hetzel überreichte ihnen einen Gutschein für ein Wochenende in Herzogenaurach. Auch Erster Bürgermeister Dr. Hacker dankte für Ihr Engagement. Den Dank des Landkreises überbrachte stellvertretende Landrätin Frau Knorr, im Namen der Mitarbeiter bedankte sich Erika Steininger. Der Lehrerchor der Schule drückte seinen Dank musikalisch aus mit dem Lied „Geh' unter der Gnade!“.



Abschied aus Herzogenaurach: Die Schwestern M. Bernhilde Aigner, Irmgard Bräundl, Luzia Aigner, Laudolfa Mayr, Fridlind Beringer, Kunigild Riedl, Alexe Adam, Jakobe Schmid und Antonia Reitberger (v.l.)



Kloster Mallersdorf

Kurzexerzitionen zum Einstieg in die Adventszeit

Ein Begegnungsweg von Gott und Mensch – mit dem Wort Gottes, im Schweigen, persönlicher und gemeinsamer Gebetszeit, sowie täglichem Einzelgespräch.

Termin: Montag, 2. Dezember 2013, 18:00 Uhr bis Donnerstag, 5. Dezember 2013, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkosten: 75 Euro

Anmeldung: Sr. M. Carmina Unterburger, sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 09170 / 9722863

Familienwochenende

Wir laden Familien ein, ein gemeinsames Besinnungswochenende bei uns im Kloster Mallersdorf zu erleben.

Termin: Freitag, 13. Dezember 2013, 18:00 Uhr bis Sonntag, 15. Dezember 2013, 13:00 Uhr

Thema: „Gott schickt uns seinen Sohn“

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkosten: 50 Euro für Erwachsene, 30 Euro für das erste Kind, 20 Euro für jedes weitere Kind; Kinder unter vier Jahren frei

Anmeldung/Information:

Sr. M. Manuela Hegenberger, berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 / 69 859

Stille Tage

Herzlich eingeladen ist, wer Zeit braucht für sich, wer ein Gespräch sucht, wer still werden will, wer seiner Berufung nachspüren will, wer an unserer franziskanischen Gemeinschaft Interesse hat.

Dauer/Termine: nach persönlicher Absprache 3 bis 6 Tage

Unkosten: 25 Euro pro Tag (finanzielle Gründe sollen jedoch kein Hindernis sein)

Anmeldung/Information:

Sr. M. Anne Strubel, generalat@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 / 69 00 (Vermittlung) oder 08772 / 69 860 (Sr. M. Anne)

Nardini-Gebet

Im Alltag innehalten, miteinander beten, singen, meditieren ...

Termin: jeder letzte Mittwoch im Monat

Ort: Nardini-Kapelle des Klosters

Uhrzeit: 19: 30 Uhr

Nardini-Gebet am Grab des Seligen

Am Grab des Seligen Paul Josef Nardini, des Stifters der Ordensgemeinschaft, gemeinsam beten.

Termin: jeden ersten Donnerstag im Monat

Ort: Grab des Seligen Paul Josef Nardini in Pirmasens, Nardinihaus

Uhrzeit: 19:00 Uhr

Projektstage

Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen einen Tag bei uns im Kloster zu verbringen, um das Klosterleben kennen zu lernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken, Gott in der Stille, in der Bibel, im Gebet zu entdecken.

Termin nach Absprache mit Sr. M. Natalie Stuibler, berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 / 69 859

Glaubenstage

Herzlich eingeladen ist, wer Antworten sucht auf die Fragen, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht; wer ahnt, dass das, was ist, nicht alles ist und wer einfach mehr am Christentum entdecken will; wer sich schwer tut mit dem ihm früher Beigebrachten; wer in Sachen Glauben weiterlernen will; wer Geschmack finden will am „Buch der Bücher“

Begleitung: Dr. Georg Betz, Regensburg; Sr. M. Anne Strubel, Kloster Mallersdorf

Themen und Termine:

18. Januar 2014: Ich bin getauft – was heißt das?

08. März 2014: Vom richtigen und vom falschen Beten

17. Mai 2014: Ich glaube an den Hl. Geist – was glaube ich da?

27. September 2014: Was die Bibel Wunder nennt

08. November 2014: Was erwartet uns nach dem Tod?

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkosten: 25 Euro pro Tag

Anmeldung/Information:

Sr. M. Ruth Alberter, generalat@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 / 69 00 (Vermittlung) oder 08772 / 69 115 (Sr. M. Ruth)

Wochenende „Atem holen“

Ein Wochenende zum Auftanken an Leib und Seele mit Bibelarbeit, Körperübungen, Stillezeiten, Gebet und Gottesdienst.

Termin: Freitag, 24. Januar 2014, 18:00 Uhr bis Sonntag, 26. Januar 2014, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkosten: 50 Euro

Anmeldung: Sr. M. Carmina Unterburger, sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 09170 / 9722863

Kurzexerzitionen zum Einstieg in die Fastenzeit

Termin: Dienstag, 4. März 2014, 18:00 Uhr bis Freitag, 7. März 2014, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkosten: 75 Euro

Anmeldung: Sr. M. Carmina Unterburger, sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 09170 / 9722863

Exerzitionen im Alltag in der Fastenzeit

Mit Gleichgesinnten mein geistliches Leben vertiefen und Wege suchen, wie Glaube und Leben mehr verflochten werden kann.

Termine: jeweils montags 10. März, 17. März, 24. März, 31. März und 07. April 2014

Uhrzeit: 19:30 Uhr bis 21:00 Uhr

Ort: Raum St. Florian, Kloster Mallersdorf

Treffpunkt: Klosterpforte

Unkosten: 7 Euro für Exerzitionenunterlagen

Anmeldung: bis 24. Februar 2014 bei Sr. M. Manuela Hegenberger, berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 / 69 859

Weitere Informationen:

Sr. M. Natale Stuiber, berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de,
Tel.: 08772 / 69 859
Sr. M. Roswitha Schmid,
schwester.roswitha@nardinihaus.de,
Tel.: 06331 / 722 112
www.mallersdorfer-schwestern.de



Kneipp-Kurhaus St. Josef Bad Wörishofen

Kneipp zum Kennenlernen (7 Tage)

Lernen Sie die auf den fünf Wirkprinzipien basierende „ganzheitliche Lebensphilosophie“ von Pfarrer Sebastian Kneipp kennen: Heilkraft des Wassers – Gesundheit durch ausgewogene Ernährung – Heilwirkung der Kräuter – Vitalität durch Bewegung – Harmonie von Körper, Geist und Seele.

Termin: ganzjährig buchbar

Rückenwoche (7 Tage)

In der Rückenwoche erhalten Sie wertvolle Tipps zu Mobilisation, Stabilisation und Haltung Ihrer Wirbelsäule. Verschiedene Kneippanwendungen unterstützen diese Woche und bringen zusätzliche Entspannung.

Termin: ganzjährig buchbar

Kleine Auszeit (5 Tage)

Entfliehen Sie für ein paar Tage Ihrem Alltag und lassen Sie sich verwöhnen mit wohltuenden Anwendungen und einer gesunden Vollpension.

Termin: ganzjährig buchbar

Glaubenstag „Vater unser“

für die Gäste von St. Josef

Termin: 11. Februar 2014

Begleitung: Dr. Georg Betz, Regensburg und Sr. M. Anne Strubel, Kloster Mallersdorf

Basenfasten (sanftes Fasten)

Regenerieren an Körper, Geist und Seele

Termin: 16. Mai bis 22. Mai 2014

Fastenwoche für Gesunde

(nach Dr. Buchinger / Dr. Lützner)

Mit einer Fastenwoche entschlacken und entgiften Sie Ihren Körper nachhaltig.

Termin: 14. März bis 21. März 2014

Fasten mit allen Sinnen

nach Dr. F.X. Mayr

Das Fasten mit Milch, Brot und Kräutertee regeneriert den Körper auf eine sanfte Art und Weise. Gifte und Schlacken werden ausgeschieden und Selbstheilungskräfte angeregt.

Termin: 28. März bis 04. April 2014

Erholungswoche für Priester und Diakone

Thema: „Kommt und ruht ein wenig aus!“ Mk. 6,31

Termine: 09. März bis 15. März 2014;
27. April bis 03. Mai 2014

Begleitung: Pfarrer Paul Ringseisen

Ganzjährig:

Tägl. Eucharistiefeier in der Hauskapelle

- Psalmengebet
- Meditative Wanderungen
- Nordic Walking
- Meditatives Tanzen
- Glaubensgespräche
- Angebote für Ordensangehörige

Hausprospekt, Anmeldung und weitere Informationen:

Kneipp-Kurhaus St. Josef
Mallersdorfer Schwestern
Adolf-Scholz-Allee 3
86825 Bad Wörishofen
Tel.: 08247 / 308-0,
Fax: 08247 / 308-150
info@kneippkurhaus-st-josef.de
www.kneippkurhaus-st-josef.de



Apostolats- und Missionshaus der Pallottiner

Weihnachtsfreizeit:

„Ich steh an deiner Krippe hier“

Sich Zeit nehmen zum Vorbereiten auf das Fest und zum Feiern, versuchen, Weihnachten neu zu entdecken. Für interessierte Frauen und Männer, die sich oder anderen ein besonderes Weihnachtsgeschenk bereiten möchten.

Termin: 21. Dezember bis 28. Dezember 2013

Begleitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Meditativer Malkurs

„... die innere Welt auf Leinwand!“

Kreativität fördern, der Intuition zu vertrauen lernen, das Innere durch Bilder ausdrücken.

Termin: 11. Januar 2014, 9:30 Uhr, bis 12. Januar 2014, 13:00 Uhr

Leitung: Christine Gabler

Informationen:

www.farbige-lichtblicke.de

Qi Gong und Meditationswochenende

Qi Gong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters geeignet. Jeder, der an dem Kurs teilgenommen hat, kann die Übungen zu Hause ohne große Mühe weiter praktizieren.

Termin: 24. Januar bis 26. Januar 2014

Leitung: Wolfgang Burgard / Sr. M. Ecclesia Gruber

Oasentage

„Schenk dir Zeit zum (Auf)Leben!“

Den Stress und die Anforderungen des Alltags hinter sich lassen, Zugänge entdecken zu all dem, was mich aufatmen lässt. Impulse, Stille Zeiten, Austausch, einfache



Namen und Nachrichten

Wahrnehmungsübungen sind wesentliche Elemente dieser Tage. Ein Angebot für alle, die Sehnsucht haben, mehr mit der Quelle des Lebens in Berührung zu kommen, um besser den Alltag bewältigen zu können.

Termin: 31. Januar bis 02. Februar 2014

Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

Biblische- Exerzitien

Täglich ein biblischer Impuls, durchgehen des Schweigen, Eucharistiefeyer, Möglichkeit zum Einzelgespräch sind wesentliche Elemente dieser Tage. Für interessierte Laien und Ordensleute.

Termin: 10. Februar bis 16. Februar 2014

Begleitung: P. Norbert Lauinger SAC,
Sr. M. Ecclesia Gruber

Kontemplative Meditation

Ein Weg der Aufmerksamkeit, der helfen will, „Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden“ (Ignatius v. Lojola). Leichte Übungen der Körperwahrnehmung, Anleitung zur Meditation in der Stille mit dem Jesusgebet, Meditationszeiten in

der Gruppe, Erfahrungsaustausch und Einzelgespräch sind wesentliche Elemente dieser Tage.

Termin: 21. Februar bis 23. Februar 2014

Begleitung: Elisabeth Huber

Exerzitien im Alltag

Mit wöchentlichem Treffen und Austausch in der Gruppe

Thema: „Gott, Im-Puls des Lebens“

Termin: von 5. März - 24. April 2014

jeweils dienstags, von 19:15 Uhr bis 21:00 Uhr

Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber,
Monika Urban

Osterseminar:

„Der Weg ins Leben: Ostern!“

Mitfeier der Kar- und Osterliturgie, Biblische Impulse, meditative und kreative Elemente, Zeit für Stille und Gebet, Möglichkeit für Einzelgespräch und dabei versuchen, das Ostergeheimnis ins eigene Leben zu übersetzen.

Termin: 17. April bis 21. April 2014

Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber und Hausgemeinschaft

Fastenkurs: „Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen“

Leichtes Fasten mit Gemüsesuppe und Tee, keine Nulldiät! Durch Fasten und innere Einkehr Kraft schöpfen für den Alltag!

- Sonderprospekt anfordern!

Termin: 07. April bis 11. April 2014

Begleitung: Maria Tremmel

Information und Anmeldung für alle Angebote:

Apostolatshaus der Pallottiner
Hofstetten 1

93167 Falkenstein/Opf.

Tel.: 0 94 62 / 9 50- 32 oder /9 50-0

Fax: 0 94 62/ 9 50- 75

exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org

Leserbriefe

Vielen Dank für die schöne Mallersdorfer Zeitschrift. Schön, dass ihr euch um die „ehemaligen Schülerinnen“ kümmert, das ist bestimmt interessant, was aus vielen geworden ist.

Martha H., Schönkirch

Mir erscheint der geschilderte Sachverhalt auf S. 5 der Ausgabe 2/2013 sehr konstruiert. Wieso sollte der zitierte Wirtschaftsingenieur den Begriff

„Einführungsrituale“ verwenden, wenn er in seiner Kindheit durchaus Kontakte zur Kirche hatte? Ist ihm das Wort „Taufe“ nicht mehr geläufig? Eine Frage nach dem „Kostenrahmen“ halte ich auch für sehr berechtigt. Denn es geht nicht nur um die Kosten der Taufe an sich, sondern vor allem um die Folgekosten für den Getauften in Form der Kirchensteuer, wobei bei lebenslanger Mitgliedschaft in der (kath.) Kirche erhebliche Beiträge auflaufen. Es wäre wohl fair, wie beim Abschluss eines

Kreditvertrags sogar vorgeschrieben, auch bei der Taufe gleich über die (möglichen) Folgekosten aufzuklären.

Hubert W., Mitterteich

Ich habe erstmalig Ihre äußerst informative Zeitschrift gelesen und möchte Ihnen dafür meinen Dank und meinen Respekt aussprechen.

Claus H., Neustadt in Sachsen

Zu dem Artikel „Glaubensfragen im Jahr des Glaubens“ fielen mir spontan einige Fragen ein: Unter „Was bedeutet die Taufe?“ werden Antworten aufgelistet, die mich irritierten: „Ich gehöre zu Gott“ – Gehöre ich nicht von Anbeginn zu Gott? Wieso erst mit der Taufe? „Ich bin ein Kind Gottes“ – Gleiche Situation: Ich denke, mit der Taufe werde ich Mitglied der katholischen Kirche. Ein Kind Gottes ist doch jedes geborene Kind? Oder wollen Sie alle Kinder, die nie Gelegenheit bekommen, die katholische Kirche kennen zu lernen,

als von Gott ausgestoßen einstufen? Bei einem Gott der Liebe? Ist dieser Gott katholisch? Ich denke, Gott liebt alle Menschen! Auch die, die nicht katholisch getauft sind! Wir gehören alle zu Gott. Einige gehören zusätzlich zur katholischen Kirche. Wir sollten Gott nicht vorschreiben wollen, welche seine Kinder sind!

Heinrich B., Bad Kötzting

Für mich war es aufschlussreich, auch einmal über den Tellerrand hinaus zu sehen, um zu erfahren, wie Mitschwester in anderen Gemeinschaften arbeiten und wirken für das Reich Gottes.

Sr. Eugenia H., Hofheim

Ich habe Ihre Zeitschrift mit großem Interesse gelesen und möchte Ihrer neuen Generaloberin und den neuen Schwestern des Generalrates viel Erfolg in ihrer Arbeit wünschen.

Sr. Lea A., Boppard

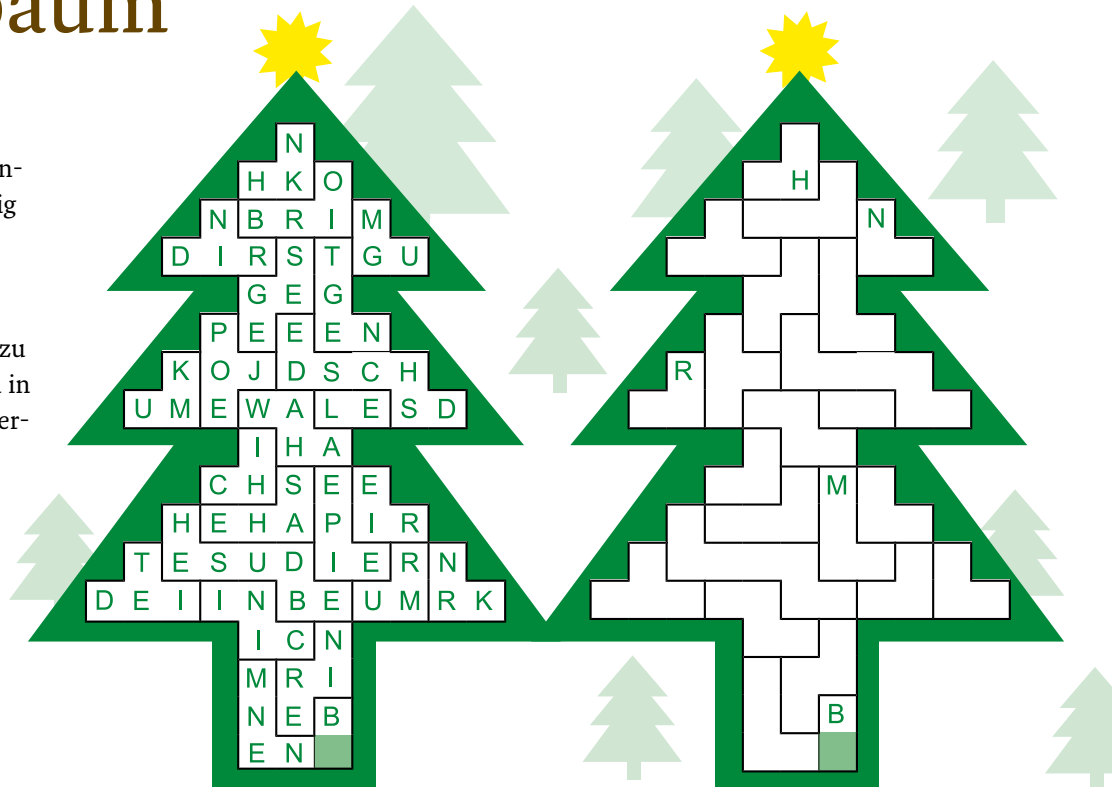
Rätselspaß

O Tannenbaum

Die Buchstabengruppen im linken Tannenbaum sind etwas durcheinander geraten. Sie beschreiben – richtig angeordnet – von oben nach unten, Zeile für Zeile gelesen, den Anfang eines bekannten Weihnachtsliedes von Paul Gerhardt. Um dieses Lied zu finden sind die Buchstabengruppen in gleichgestaltete Felder rechts zu übertragen. Einzelne angegebene Buchstaben sind eine Lösungshilfe.

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis zum 31. Januar 2014 an:

ib-Redaktion,
z.Hd. Sr. M. Romana Zistler, Klosterberg 1,
84066 Mallersdorf-Pfaffenberg



Gewinner des Preisrätsels aus „IM BLICKPUNKT“ 2/2013

„Sakrament“ hieß das Lösungswort des Preisrätsels in der letzten Nummer unserer Zeitschrift. Unter den sehr zahlreichen richtigen Einsendungen wurden als Gewinner gezogen: Claus Hörrmann aus Neustadt, Renate Beirer aus Waldsolms und Gerhard Zint aus Dresden. Sie dürfen sich über die Gebetskarten „Gebete to go“, erschienen im Don Bosco Verlag, freuen. Wir gratulieren!

Mitmachen und Gewinnen!

Zu gewinnen gibt es drei Mal die Bücherbox „Der Märchenbrunnen“ mit 12 Mini-Bilderbüchern zu Märchen der Gebrüder Grimm, erschienen im Don Bosco Verlag.



Impressum

„IM BLICKPUNKT“ wird herausgegeben von der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Internet: www.mallersdorfer-schwestern.de

Redaktion: Sr. M. Rade Gund Bauer (verantwortlich), Sr. M. Cäcilie Beer, Sr. M. Thekla Dietl, Sr. M. Marieluise Geist, Sr. M. Godehard Haushofer, Sr. M. Ariane Huber, Sr. M. Antonina Nagl, Sr. M. Romana Zistler

Für Anfragen an die Redaktion: Telefon (0 87 72) 69-222

E-Mail: sr.radegund@mallersdorfer-schwestern.de

Titelbild: KNA-Bild

Alle nicht gekennzeichneten Abbildungen: Archiv Kloster Mallersdorf
Grafische Gestaltung, Layout: ReclameBüro, München

Lithos, Satz: Don Bosco Medien GmbH, München

Druck: Bonifatius Druckerei, Paderborn

Gedruckt auf Bilderdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

Herstellerische Begleitung: Don Bosco Medien GmbH, Redaktion, Sieboldstraße 11, 81669 München

Jeglicher Nachdruck bedarf der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto: Sparkasse Landshut, BLZ 743 500 00,

Kontoinhaber Kloster Mallersdorf, Kontonummer: 5000904,

IBAN: DE73 7435 0000 0005 0009 04, SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH

Kennwort: „im blickpunkt“



Die wahre Freude kommt
nicht von den Dingen,
nicht vom Haben. Sie
entsteht in der Begegnung,
in der Beziehung zu
anderen, im Spüren, dass
man angenommen ist.

Papst Franziskus

